Nr. 222 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 26. September 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Abschluß der Minderheitsdebatte

Einstimmige Annahme der Vorschläge Mottas — Ablehnung des polnischen Standpunktes — Der Inhalt des Mottaschen Antrages — Der deutsche Standpunkt — Die Minderheitsfragen werden weiter geführt

Genf. Der Bericht des Schweizer Bundesrat Motta in der Minderheitenfrage ist am Mittwoch im politischen Ausschuß einstimmig angenommen worden. Von besonderem Interesse ist, daß sich in der Aussprache eine scharfe Opposition Frankreichs, Italiens und Spaniens gegen den Vorschlag der polnischen Regierung auf Ausdehnung der Minderheitenschutzverträge auf alle Staaten zeigte. Sämtliche drei Regierungen gaben Einsprüche gegen einen derartigen Versuch zu Protokoll. Ferner hat die Schlußaussprache ergeben, daß die Regierungen der Kleinen Entente und Polen gegen den Bericht Rechtsvorbehalte angemeldet haben, in denen jede Möglichkeit einer Aenderung der bisherigen Minderheitenpolitik des Völkerbundes für die Zukunft abgelehnt wird.

Demgegenüber wird von seiten der deutschen Abordnung mit Befriedigung festgestellt, daß Bundesrat Motta in seinem Bericht, der nur nach langen und mühevollen Verhandlungen zustande kam und auf französischer Seite scharfe Kritik fand, dem Geist der deutschen Erklärungen und den deutschen Wünschen weitgehend Rechnung getragen habe.

Die Anträge Mottas

Bundesrat Motta stellt unter anderem fest: In der Behandlung der Minderheitenfrage bestünden völlige Einigkeit bei sämtlichen Regierungen über folgende Punkte:

1. Die außerordentliche Bedeutung der Minderheitenprobleme, die zu der Kategorie derjenigen Fragen gehöre, die unmittelbar den Weltfrieden berühren.
2. Die universelle und menschliche Bedeutung dieser Probleme.
3. Die Achtung vor der Religion, der Sprache und der Kultur als geheiligte Werte der Minderheiten.

Motta stellt weiter fest, daß keine Einigung über die Frage zustande gekommen sei, ob der Völkerbundsrat das Recht habe, das geltende Beschwerdeverfahren abzuändern. Eine Aenderung des in Madrid geschaffenen Verfahrens sei jedoch auch nicht beantragt worden. Die Regierungen hätten vielmehr im wesentlichen gefordert, daß der Völkerbundsrat alle in dem Verfahren vorhandenen Möglichkeiten ausschöpfen solle. Motta lehnt es sodann ausdrücklich ab, auf den polnischen Vorschlag einzugehen, daß die Minderheitenschutzverträge auf sämtliche europäischen Staaten ausgedehnt werden sollen.



Rücktritt des spanischen Außenministers?

Der spanische Außenminister, Herzog von Alba, soll dem König sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben. Als Grund für seine Demission werden die häufigen Presseangriffe angegeben, die sich gegen die dauernden Auslandsreisen des Herzogs richteten.

Die deutsche Erklärung

Die deutsche Abordnung müsse feststellen, daß die Entwicklung der Minderheitenfrage nicht stehen bleiben werde, und daß erst die Entwicklung der nächsten Jahre zeigen werde, ob das gegenwärtige Minderheitenverfahren genüge damit der Völkerbund dieser ihm übertragenen großen Aufgabe gerecht werden könne.

*

Briand stellte ausdrücklich fest, daß die Frage der Ausdehnung der Minderheitenschutzverträge auf sämtliche europäischen Staaten unter keinen Umständen in die Zuständigkeit des Völkerbundes falle. Sollte diese Frage in späteren Verhandlungen von irgendeiner Regierung aufgerollt werden, so werde er sich im Namen Frankreichs gezwungen sehen, ausdrücklich ihre Verhandlung im Rahmen des Völkerbundes abzulehnen.

Die deutsche Krise

Der Botschafter Amerikas über die Lage Deutschlands — Eine englische Stimme über Lord Rothermeres Artikel

Berlin. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, der sich zurzeit in den Vereinigten Staaten aufhält, erklärte nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Washington in einer Unterredung, Deutschland vertraue auf die Vereinigten Staaten in der Erwartung, daß sie die Welt aus der gegenwärtigen Wirtschaftskrise wieder herausführen. Er sei überzeugt, daß Deutschland imstande sei, seine Wirtschaft durch die stürmischen Wogen der augenblicklichen Krise hindurchzusteuern. Auf die Frage, ob er glaube, daß Deutschland die Reparationszahlungen leisten könne, erwiderte Sackett ausweichend; trotz drückender Steuerlasten werden die Deutschen seiner Ansicht nach die Deutschen ihr Bestes tun.

*

London. Der sensationelle Artikel von Lord Rothermere über Deutschland wird in Londoner diplomatischen und politischen Kreisen stark beachtet. Die Ansichten gehen stark auseinander, jedoch ist man sich darüber einig, daß der Artikel eine vollständige Wendung Rothermeres gegenüber allen deutschen Fragen bedeutet. Seine politischen Gegner halten ihm vor, daß das Programm der Nationalsozialisten vor einigen Tagen von seiner Presse verurteilt worden sei, da es rein zerstörend sei und sich gegen Demokratie und Parlament richte. Rothermeres Anhänger bewundern seinen Mut. Seine Presse sucht die Schwenkung dem Publikum mit der Erklärung verständlich zu machen, daß die neue Partei der Jugend in Deutschland nichts mehr mit dem alten Deutschland zu tun habe, das gegen England gekämpft habe.

Calonder bleibt

Genf. Der Vorsitzende der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, hat seine Demission zurückgezogen. Calonder entspricht damit einem einmütigen Wunsch des Völkerbundsrates, der in der vorigen Woche in einem einstimmigen Beschluß in diesem Sinne auf den wegen seiner unbedingten Objektivität hochangesehenen ehemaligen schweizerischen Bundesrat eingewirkt hat. Wenn Calonder jetzt seine persönlichen Gründe, die ihn zu seiner Demission veranlaßt hatten, zurückgestellt hat, so hat er es nicht zuletzt deshalb getan, weil der deutsche und der polnische Außenminister ihn in einem gemeinsamen Schreiben gebeten hatten, auf seinem Posten in Oberschlesien zu bleiben.

Erfolg der schwedischen Sozialisten

Das Ergebnis der Landting-Wahlen.

Stockholm. Die schwedischen Landtingwahlen führten zu einem großen Erfolg der Sozialdemokratie und einer katastrophalen Niederlage der Kommunisten. Die Sozialdemokratie gewann zu ihren bisherigen Mandaten 30 Mandate und besitzt nunmehr insgesamt 470. Die Kommunisten verloren dagegen 40 Prozent ihrer bisherigen Sitze. Auch die Freisinnige Partei büßte 40 von 156 Mandaten ein, während der Mandatssitz der Bauernpartei um 20 auf 183 stieg.

Der schwedische Landting ist diejenige Körperschaft, die die Wahl der Mitglieder zur ersten schwedischen Kammer vornimmt.

Südamerikanische Diktaturen

Von Spectator-Buenos Aires.

Buenos Aires, Mitte September.

In dem alten Revolutionskrater Südamerika, den man manchmal schon erloschen glaubte, rumort es in neuester Zeit wieder gewaltig und einige mit großer Vehemenz erfolgte Ausbrüche haben die Diktatoren Boliviens und Perus in Nichts geschleudert. Siles, der brutale Unterdrücker der bolivianischen Indianer, ist geflohen und derzeit unbekannten Aufenthalts; Leguia, ein stets bereiter Diener der Wall Street, wurde nach der Insel San Lorenzo verbannt und dort in den gleichen Kerker gesperrt, der bisher seinen Opfern als Aufenthaltsort gedient hatte.

In beiden Ländern wurde die Revolution anscheinend von den Militärs gemacht und haben Militärjuntas die Macht an sich gerissen; und in beiden ist an die Stelle des Diktators eine mehrköpfige Diktatur getreten. Ob und wann die Ueberleitung in die demokratisch-parlamentarische Regierungsform erfolgt, ist einstweilen noch nicht zu sagen, wenn auch als sicher anzunehmen ist, daß diese kommen muß, denn wenn auch die Vertreibung der Diktatoren, von denen jedes Kind wußte, sie sind nur die Platzhalter der Zinn-, Petroleum- und Kupfermagnaten, als nationale Revolution aufgezogen wurde, so muß ihr doch bald die soziale nachfolgen. Die Industrie- und Bergarbeiter und vor allem die große Masse des ländlichen Proletariats ist erwacht und reckt die Arme. Der Landbau wird sowohl in Bolivien als auch in Peru fast noch vollständig von Indios betrieben, die entweder als Pächter oder elend bezahlte Kontraktarbeiter für die großen Gutsbesitzer schuften müssen, und denen kaum das Allernötigste zum Leben bleibt. Die wenigen europäischen Kolonisten, von denen allerdings manchmal viel Aufhebens gemacht wird, zählen in der Wirtschaft des Landes nicht mit.

Der Indio wird noch viel mehr als der europäische Arbeiter als Ausbeutungsobjekt angesehen. Er gilt dem Gesetz nach als freier Bürger, ist aber in Wirklichkeit nur ein Sklave, ja weniger als das, denn für die Sklaven hatte der Besitzer wenigstens die Unterhaltungspflicht, während der „freie Indio“, wenn er alt oder krank wird, einfach zum Teufel gejagt wird und am Wege oder im Urwald verkommt.

Als 1926 in Bolivien der große Indianeraufstand war, entsetzte sich die Welt über die von den Indios an einzelnen Weißen begangenen Grausamkeiten, ohne zu bedenken, daß diese Grausamkeiten nur eine geringe Vergeltung waren für die unmenschliche Behandlung, die den Ureinwohnern des Landes seit Jahrhunderten von den Weißen und vor allem von den an die Macht gekommenen „Criollos“ (Nachkommen der Mischlinge zwischen Spaniern und Indianern) zuteil wird.

So lange der moderne Kapitalismus seinen Einzug noch nicht in die zentralen Republiken Südamerikas gehalten hatte, war die Lage der Indios insofern noch erträglich, als sie wenigstens nur dann zu hungern brauchten, wenn natürliche Ursachen dafür vorhanden waren, wenn der Fischfang nicht lohnte, die Jagd unergiebig oder die Ernte erfroren oder verdorrt war. Seit aber der Metallreichtum Boliviens und Perus ausgebeutet wird, hat sich die Lage der einheimischen Arbeiter dauernd verschlechtert. Und obwohl in den letzten Jahrzehnten viel ausländisches Kapital zur Anlegung von Eisenbahnen, zur Errichtung von Bergwerken und Erbauung öffentlicher Gebäude nach Peru und Bolivien strömte, so sind die Länder doch nicht reicher, sondern ärmer geworden. Die Staatsschulden sind um das Zehnfache gewachsen, die Währung wurde zerrüttet und die Steuern stiegen ins Ungemessene. Rüstungsindustrie und Anlage suchendes Kapital verstanden es, die Regierungen dieser Länder zu Ausgaben zu verlocken, die weit über ihre Finanzkraft hinausgingen. Die internationalen Trustmagnate gaben willig Anleihen und heimsten dafür wertvolle Konzessionen ein. Die Erträgnisse der Anleihen wurden aber nur zum geringsten Teil produktiv verwendet. Die Diktatoren ließen in den Hauptstädten prachtvolle Anlagen und Bauten errichten, die nach außen hin einen Fortschritt vortäuschten, während sie in Wirklichkeit nichts sind, als eine schöne Fassade, hinter der sich das graue Elend verbirgt. Große Summen wurden zur Modernisierung der Heere aufgewendet, auf die sich Siles und Leguia stützen zu können glaubten. Um diese Aufwendungen plausibel zu machen, mußte die Gefahr bewaffneter Konflikte heraufbeschworen werden. In Peru wurde dazu die Tacna-Arica-Frage benutzt, die vor zwei Jahren endlich friedlich geregelt wurde und Bolivien brach einen Streit mit dem kleinen Paraguay vom Zaun, um den Massenankauf von Gewehren und Ka-

nonen zu rechtfertigen. So stiegen die Staatsschulden. Die Zinsen für die Anleihen und die Erträgnissse aus den mit fremden Kapital betriebenen Bahnen und Bergwerken wanderten ins Ausland oder wurden von den wenigen einheimischen Kapitalisten in Paris oder Madrid verpraßt. Dazu kam noch die ungeheuerliche Korruption. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß sowohl Leguia wie Siles große Vermögen im Ausland angelegt haben und ihre treuen Anhänger und Lobhudler haben sich die Lage nicht weniger zunutze gemacht. Bestechung und Diebstahl gehörten zum System und in eingeweihten Kreisen sprach man mit verständnisinnigem Schmunzeln von besonders gelungenen Schachzügen zur Ausplünderung der öffentlichen Kassen.

Für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der das Gros der Bevölkerung bildenden Masse der Landarbeiter wurde nichts getan. Sie wurde im Gegenteil durch indirekte Steuern vollends ausgeplündert zur höheren Ehre der Diktatoren und zum Nutzen der Wallstreet.

Die Erbitterung im Volke stieg und machte sich in kleinen Putschen Luft, die aber, so lange sie vereinzelt blieben, immer wieder niedergeschlagen wurden. Nebenbei stieg aber auch die Opposition in den von den Diktatoren und deren Anhängern verdrängten vornehmen Familien. Sie erlangten Einfluß auf die militärischen Zirkel, die eifersüchtig darauf waren, daß ausländische Offiziere große Bevorzugungen genossen. So war eine Atmosphäre geschaffen worden, die gewaltsam zur Entladung drängte. Keine der beiden oppositionellen Richtungen hatte allein den Kampf gegen die Diktatur aufnehmen können, so bald aber größere Massen des Proletariats in Bewegung gerieten und die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zogen, war auch für die Opposition im Heere der Augenblick des Losschlagens gekommen.

Es zeigte sich, wie gering der Anhang der Diktatoren in Bolivien sowie in Peru war. Kaum eine Hand rührte sich. In Bolivien wagte es nur der frühere deutsche General Kundt, zur Zeit Siles' Generalstabschef des bolivianischen Heeres, einen Aufruf zu erlassen, der, wie Kundt später erklärte, mißverstanden worden war, aber reichliches Blutvergießen verursacht hatte. Die Revolutionen waren auf der ganzen Linie siegreich, aber der Erfolg wurde den eigentlichen Trägern der Bewegung wegeskamotiert von einer Handvoll hoher Offiziere, die sich auf die von ihnen kommandierten Teile der Armee stützen konnten. Das Volk, unorganisiert und unklar in den Zielen, ist wieder einmal um den Erfolg betrogen worden, denn die neuen Herren werden kaum besser sein als die alten. Auch sie werden ihren Frieden mit dem internationalen Kapital machen.

Das Volk hat bei dem Aufstand nur eins gewonnen: die Erkenntnis, daß es ohne eigene Organisation und zielbewußte Leitung nur dazu benutzt wird, für die anderen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Daß diese Erkenntnis bald Früchte tragen wird, ist bei dem niedrigen Bildungsgrad der Indios nicht zu hoffen.

Nur in den Städten und Bergwerksdistrikten wird die Masse nicht mehr zur Ruhe kommen, denn die Ursachen der letzten Erhebungen wirken weiter.

Das Kapital und seine Schildträger werden auch in Zukunft den Staat und die Bevölkerung bis auf die nackte Haut ausplündern.

Ausschaltung der Memelautonomie

Kowno. Trotz der Genfer Verhandlungen über die Memel-Beschwerde hat die litauische Regierung, wie die Telegraphen-Union aus sicherer Quelle erfährt, die schon lange geplanten Gesetze zur völligen Ausschaltung der Autonomie des Memelgebietes nunmehr in endgültiger Fassung angenommen. Es handelt sich um die Gesetze zur Neuregelung des memelländischen Gerichtswesens, der Einsetzung eines sogenannten Kompetenzgerichts zur Entscheidung der Zuständigkeit über strittige Gerichtsverfahren und über die Erweiterung der Befugnisse des litauischen Gouverneurs in Memel. Bekanntlich ist in der Beschwerde des Memelgebietes ausdrücklich auf die Rechtswidrigkeit dieser Gesetze hingewiesen worden.

Auszeichnung eines Sozialdemokraten

Amtlich wird mitgeteilt: Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat dem Landesrat Gerlach in Düsseldorf in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Fürsorge für erholungs- und hilfsbedürftige Kinder die Ehrenurkunde für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege verliehen.

Landesrat Gerlach ist Sozialdemokrat und Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Der Minister ist der Zentrumsmann Hirtsiefer.

Schweres Erdbeben in Rußland

Berlin. Ein starkes Erdbeben zerstörte nach einer Meldung Berliner Blätter aus Moskau in der Nähe von Stalinabad in Tadschikistan sieben Dörfer völlig und beschädigte weitere 10 Dörfer erheblich. Bisher wurden 175 Tote und über 300 Verletzte festgestellt, etwa 1200 Familien sind obdachlos. Ein Regierungsausschuß ist zur Organisierung der Hilfeleistung abgereist.



Opposition gegen Dr. Scholz

Gegen den Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, macht sich innerhalb der Partei eine starke Opposition bemerkbar.



Aus Frankreich ausgewiesen — in Amerika begeistert empfangen

Diese Genugtuung hatte der amerikanische Zeitungskönig William Randolph Hearst (Mitte — im hellen Anzug). Bei einem Besuch in Paris wegen der Veröffentlichung des französisch-englischen Flottengeheimvertrages aus Frankreich ausgewiesen, wurde er bei seiner Rückkehr nach Amerika in Neuyork wie ein Triumphator empfangen.

Das Wiener Kabinett fällt auseinander

Der Heeresminister, der Ackerbauminister und der Handelsminister demissionieren — Auch der Präsident der Bundesbahnen tritt zurück

Wien. Der österreichische Ministerrat trat am Mittwoch nachmittag zur Beratung der politischen Lage zusammen. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde der Ministerrat auf Donnerstag vertagt.

Rücktrittsgesuche Baugoins u. Schusters

Wien. Zu der Ministerratssitzung wird gemeldet, daß Vizekanzler Baugoin wie Handelsminister Schuster dem Ministerrat Rücktrittsgesuche eingereicht haben. Der Standpunkt des Vizekanzlers Baugoin ist unverändert, so daß die Lage weiter krisenhaft bleibt. Der Fraktionsvorstand der christlichsozialen Partei wird am Donnerstag vormittag erneut zu einer Sitzung zusammentreten.

Wien. Auch der österreichische Ackerbauminister Födermayr, der der Christlich-Sozialen Partei angehört, hat sich mit Vizekanzler Baugoin solidarisch erklärt und sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Der Präsident der Bundesbahnen zurückgetreten

Wien. Der Präsident der österreichischen Bundesbahnen, Minister a. D. Banhans ist zurückgetreten, um zur Entspannung der politischen Lage beizutragen. Seine Wiederernennung könnte nur durch einen einstimmigen Beschluß des Ministerrats erfolgen. Bundeskanzler Schober setzt seine Bemühungen fort, um zu einer Einigung mit Vizekanzler Baugoin zu gelangen.

Die italienisch-französischen Verhandlungen gescheitert

Ablehnung der Gegenvorschläge — Keine Einigung über die Flottenabrüstung möglich

Rom. Das Scheitern der französisch-italienischen Verhandlungen wird nunmehr auch zuständiger italienischer Stelle zugegeben. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" wendet sich in einem Kommentar aus Genf gegen die von Reuter verbreitete Fassung, daß die Wiederaufnahme der italienisch-französischen Verhandlungen von Italien abhänge, das neue Vorschläge einzureichen habe. Das Giornale d'Italia stellt fest, daß Italien seinerzeit Frankreich einen konkreten Vorschlag eingereicht habe, Frankreich sich aber darauf beschränkt habe, eine mündliche Antwort zu erteilen, die nicht als Gegenvorschlag habe angesehen werden können. Sehr bezeichnend ist die Bemerkung des Giornale d'Italia, man gewinne immer mehr den Eindruck, daß England ein Interesse daran habe, sich in die Verhandlungen einzuschalten, aber in negativem Sinne.

Für Revision der Verträge

Rom. Der Mailänder „Corriere della Serra" tritt in seinem Leitartikel mit beachtlicher Deutlichkeit für eine Revision der Verträge ein. Nach der Regelung der Reparationsfrage und der Zurückziehung der Besatzungstruppen seien zwar viele Gründe der Unzufriedenheit beseitigt. Auch könne ein allgemeines Abrüstungsabkommen Deutschland und seinen Verbündeten Genugtuung verschaffen. Danach würden aber noch ernstere Fragen territorialen Charakters zu lösen sein. Das könnten die, die das Europa von Morgen vor Stürmen bewahren wollten, nicht übersehen. Deshalb müsse man sich schnell zu einer Wiedergutmachung, und zwar langsam, methodisch und nicht von dem Umfang wie die Unzufriedenen wünschten, entschließen. Der Völkerbund könne sich diesem Friedenswerk nicht entziehen, ohne einen wichtigen Teil seiner Verpflichtungen und seiner Aufgaben zu vernachlässigen.

Reinigung auch beim Faschismus?

Der Sekretär der faschistischen Partei, Turati, zurückgetreten.

Rom. Der langjährige Sekretär der faschistischen Partei, Augusto Turati, ist ganz unerwartet von seinem Posten zurückgetreten. Sein Nachfolger wird der Kammerpräsident Giurati.

Das Befehlsblatt der faschistischen Partei veröffentlicht ein Schreiben Turatis an Mussolini, dem er die Bitte ausspricht, nach fünfjähriger Leitung der Partei wieder in die Reihen der Partei zurücktreten zu können, im Bewußtsein, daß er dem Duce und der Sache der Revolution gut gedient habe. Mussolini nimmt in seinem Antwortschreiben das Rücktrittsgesuch Turatis nicht ohne Bedauern an. Mussolini hebt hervor, daß Turati die Partei in einer Zeit geleitet habe, die reich an denkwürdigen Ereignissen war.

In den großen faschistischen Rat sind berufen worden der ehemalige Verkehrsminister Graf Ciano, der frühere Finanzminister de Stefani, der Gewerkschaftsführer Rossono und Turati.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Prag

Protest gegen den deutschen Tonfilm — Versuchter Sturm auf das deutsche Theater

Prag. Die tschechischen Kundgebungen in Prag gegen den deutschen Tonfilm dauerten bis 23 Uhr noch an und erreichten ihren Gipfelpunkt in dem Versuch, das Deutsche Theater zu stürmen. Die Massen zogen über den Wenzelsplatz, wo aufreizende Ansprachen gehalten wurden. Die Menge versuchte darauf das Deutsche Theater zu stürmen. Die Kerntruppe der Demonstranten stürmte auf die Theaterrampe, schlug die Spiegelscheiben ein, während das Theater von der nachdrängenden Masse mit Steinen bombardiert wurde. Unter den Theaterbesuchern, die gerade das Theater verlassen wollten, entstand eine große Panik. Damen in Abendtoiletten mußten durch die Menge Spießruten laufen, wurden mit Steinen beworfen und angefeindet. In diesem Augenblick erschien die Polizei, die sich bis dahin völlig untätig verhalten hatte und räumte die Theaterrampe. Der Rest der von der Polizei verstreuten Menge zog dann vor das Deutsche Kaffeehaus Kontinental, wo sie versuchte, das Kaffeehaus zu stürmen.

Der türkische Außenminister in Moskau

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der türkische Außenminister Ruschdi Bey dort eingetroffen und hat noch am Mittwoch eine Unterredung mit dem stellvertretenen Außenkommissar Karachan gehabt.

Vor dem Rücktritt Moreaus

Paris. Der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, wird in der Aufsichtsratssitzung am Donnerstag mitteilen, daß er sein Amt niederzulegen beabsichtige. Moreau wird entweder in den Aufsichtsrat einer Großbank eintreten oder, was jedoch unwahrscheinlicher ist, den Posten eines Direktors im Finanzministerium übernehmen.

48 Hinrichtungen in Moskau

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau sind 48 Mitglieder der kürzlich aufgedeckten sowjetfeindlichen Organisation unter Führung des ehemaligen Generalmajors Rjasanzews von der OGPU zum Tode verurteilt worden. Die Todesurteile wurden am Mittwoch morgen vollstreckt.

Polnisch-Schlesien

Geld stinkt nie ...!

Einen erheblichen Teil des Kampfes zwischen Opposition und Regierung bildet der Vorwurf des Mißbrauchs von Staatsgeldern. Um die Kontrolle des Budgets hat es begonnen und scheint im persönlichen Sumpf zu enden. Geld stinkt nie und besonders dann nicht, wenn die Allgemeinheit es aufzubringen hat. Kein Geringerer hat nun den Fehdehandschuh aufgehoben, als Pilsudski selbst, indem er den Abgeordneten vorwarf, daß sie nur Geld, Geld und nochmals Geld fordern und darin eigentlich ihre Hauptaufgabe als Beruf des Abgeordneten sehen. Aber Geld ist in der Politik nicht auszuschalten, denn Geld ist nicht nur Macht, sondern mit dieser Macht wird die Politik angeheizt und erhalten.

Letzten Endes erhält sich ja auch die Sanacja, also das heutige System, am Ruder, weil es munter in die verschiedensten Kanäle seiner Getreuen Geld fließen lassen kann. Gewiß trifft es zu, daß manchmal die so verteilten Subventionen wieder durch die Kehlen mancher Patrioten in die Kassen des staatlichen Spiritusmonopols zurückfließen. Dies jedoch werden die bescheidensten Summen sein. Aber man behauptet, daß es ohne Subventionen keinen Patriotismus gibt und das dürfte bei manchen nationalistischen Maulhelden zutreffen. Sie machen eben aus ihrem Patriotismus ein einträgliches Geschäft, damals im Kriegerverein, heute bei der Sanacja und morgen bei dem Gott Mammon, der zufällig staatliche Subventionen zu verteilen hat.

Nicht darüber wollten wir uns heut unterhalten. Aber so in der Hitze des Gefechts über Geld und nochmals Geld, sind recht interessante Streiflichter gefallen. Und als der Marschall Pilsudski selbst in die Debatte gezogen wurde, — so berichten die Regierungsblätter — hat er Konfiskationen dieser Nachrichten untersagt. Darum machen auch wir von dieser „Freiheit“ Gebrauch und berichten über einiges, was dem normalen Staatsbürger den Kampf verständlicher erscheinen läßt. Es sind eigentlich „Hotzki-Klotzki“, und die genannten Summen reichen im entferntesten nicht daran, was so gelegentlich von Direktorengehältern bekannt ist. Die Abgeordneten zum Warschauer Sejm bezogen monatlich 1320 Zloty, für Warschauer Lebensverhältnisse eigentlich eine bescheidene Summe. Und jeder Gassenbube der Sanacja schreit über Korruption durch den Staat an die Herren Volksvertreter. Die Opposition ruft nun, warum sagt man nicht, was uns der Kriegsminister kostet? Sie will von Zahlen wissen, die sich so auf 40 000 Zloty monatlich belaufen sollen, die gleichfalls aus dem Staatsschatz stammen. Vom Staatspräsidenten wird gesagt, daß er 25 000 Zloty monatlich, laut dem Budget, beziehen soll und weiter, daß der Marschall ferner als solcher entsprechende Einnahmen haben soll, also zu Unrecht die Vorwürfe gegen die Abgeordneten richte, die, zu den genannten Beträgen, doch direkt bescheidene Bezüge erhalten haben.

Es ist nicht unsere Absicht, hier irgendwie Vorwürfe zu erheben. Wir finden es nur vom moralischen Sanierungssystem unvereinbar, selbst von der Staatskrippe zu zehren und anderen darüber Vorwürfe zu machen.

So im Laufe der Enthüllungen kam auch zutage, daß die heutigen Träger der Staatsmacht durchaus nicht Staatsgeschenke ablehnten, und daß Pilsudski, als auch seine Frau, sich haben ein bescheidenes Gut übertragen lassen, dessen „Abrundung“ zu einem geschlossenen Besitz, so nebenbei den polnischen Staatsschatz die Kleinigkeit von 250 000 Zloty gekostet hat. Wir betonen, daß wir das durchaus nicht als etwas Absonderliches bezeichnen und finden. Es erstaunt uns nur, warum der Kampf gegen Korruption mit so viel Gegröhl geführt wird, wenn sie in der Politik eine unausrottbare Selbstverständlichkeit ist. Politik gleich Macht und Macht gleich Geld, wenn auch in verschiedenster Form. Heute der, morgen jener! Aber Geld stinkt nie...!

Den armen Teufeln, den hungernden Massen, aber predigt man Moral, Gesundung und Reinlichkeit im Staat als politisches Ziel!

Die Wählerlisten werden zur Einsichtnahme ausgelegt

In der Zeit vom 27. September bis einschließlich 10. Oktober, und zwar von 10—12 Uhr vormittags und nachmittags von 2—6 Uhr, werden in den einzelnen Wahllokalen die Wählerlisten für Sejm und Senat ausgelegt, die von jedem Bürger eingesehen werden können.

Falls sich irgendwelche Reklamationen ergeben, so sind diese mündlich oder schriftlich bei der jeweiligen Bezirkswahlkommission bis einschließlich zum 11. Oktober anzubringen. Jedem Bürger steht das Recht zu, nicht nur in persönlichen Angelegenheiten zu reklamieren, sondern auch irgendwelche Unstimmigkeiten, die andere Wähler betreffen, zu beanstanden.

Allerdings ist zu erwähnen, daß die notwendigen Dokumente zur Beweisführung stets vorzulegen sind. Reklamationen, bezw. Eingaben, die keine Unterschrift aufweisen, werden nicht berücksichtigt.

Hajnar kann das Lügen nicht lassen

Der oberschlesische Korrespondent des Krakauer Blagierek weiß seinen Lesern „erschröckliche“ Dinge zu berichten. Im Rahmen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, — so hört Hajnar das Gras wachsen, — geht ein erbitterter Kampf um die Wahlbeteiligung unter den Führern. Am besten möchte Hajnar berichten, daß es schon tote Enten gibt, so erbittert suchen wir nach einer Wahlparole. Eine Richtung will mit der PPS., die andere mit der Wahlgemeinschaft, und eine dritte Richtung sogar selbständig gehen. Nun wissen wir es endlich, was bei uns los ist. Ohne Hajnars Weisheit wären wir einfach politisch erschossen. Hajnar mag beruhigt sein, welche Wahlrichtung wir einschlagen, ist bereits längst entschieden und der Bezirksparteitag wird den Beschluß voraussichtlich gutheißen. Wir sind nach wie vor für die sozialistische Front, so, wie wir dies bereits vor Wochen festgestellt haben. Sollte diese nicht möglich sein, so werden wir eben den Wahlkampf allein führen. Aber nur ein politischer Schwachkopf, vom Schlage des Korrespondenten des Krakauer Blagierek, kann auf den blöden Einfall kommen, daß die deutschen Sozialisten in irgendeiner bürgerlichen Front aufgehen werden.

Nachklänge zur gesprengten Arbeitslosen-Versammlung in Siemianowitz

Aufwiegelung der Massen — Widerstand gegen die Polizei — Mildernde Umstände bei der Strafzuteilung

Die schweren Zusammenstöße zwischen Teilnehmern einer Versammlung, welche von dem kommunistischen Abgeordneten Wieczorek am 25. Juli d. Js. einberufen wurde, und der Polizei, fanden vor dem Landgericht Kattowitz in der Verurteilung der drei Beklagten ihren Ausklang. Zu verantworten hatten sich die Arbeiter Edmund Rajczok, Robert Glomb, beide in Untersuchungshaft, sowie der 23jährige, verheiratete Emanuel Celuszke, der Vater von 3 Kindern ist, und sich auf freiem Fuß befand.

Ueber den Sachverhalt ist nachstehendes zu berichten: Seitens der Sicherheitsorgane wurden sofort Vorkehrungen getroffen, um die Abhaltung der Demonstrationsversammlung, bei der man mit Zwischenfällen rechnen mußte, zu unterbinden. Es gelang der Polizei, die Personen, die sich im Bienhofpark zusammengefunden hatten, zu veranlassen in aller Ruhe den Versammlungsort zu verlassen. Allerdings strömte alles nach dem Plac Piotra Skargi, wo Wieczorek sprechen sollte. Dort nun kam es beim Einschreiten der Polizei zu verschiedenen Auftritten.

Nach den Aussagen der polizeilichen Zeugen wurden die Versammelten, die sich anschickten, den Plac Piotra Skargi zu verlassen, von dem Edmund Rajczok, der als Arbeitsloser der Versammlung beiwohnte, aufgehetzt, welcher den Leuten zugerufen haben soll, doch weiter zu verweilen und sich vor der Polizei nicht zu ängstigen. Dieser Rajczok machte verschiedene Ausrufe. So schrie er „Hoch die Freiheit, es lebe der Abgeordnete Wieczorek, hoch die 3. Internationale, Freiheit den Gefangenen“ u. a. m. Rajczok wurde arretiert und sollte nach den weiteren Aussagen der Zeugen den Weg zur Wache antreten. Er wurde jedoch widerspenstig und würgte den betreffenden Polizisten am Halse, und fuhr diesem ferner mit den Fingern in die Augen. Auch versuchte R. den Schutzmann auf die Erde zu schleudern, um ihn wehrlos zu machen. Als man den Widerspenstigen energisch anfaßte, wiegelte er die Masse auf, indem er schrie, daß man ihn vor der Polizei, die ihn morden wolle, schützen möge. Es gelang nicht, den Rajczok abzuführen, welcher auf der Flucht einem Vollziehungsbeamten, der ihn aufhalten wollte, einen wuchtigen Schlag ins Gesicht versetzte und sich irgendwo verbarg, bis er doch aufgestöbert werden konnte.

Auch die beiden Mitangeklagten Robert Glomb und Emanuel Celuszke, die bei der Menschenansammlung zugegen waren, hätten eine agressive Haltung gegenüber der Polizei eingenommen. Sie versuchten, so wurde von den Zeugen ausgeführt, einen Geheimbeamten mit einem Holzscheit zu verletzen.

Der Beklagte Edmund Rajczok war sehr erregt und führte vor Gericht aus, daß er sich gar nichts zuschulden kommen ließ, vielmehr in dem Gedränge von Schutzleuten gefaßt und mit Säbeln, sowie Karabinern mißhandelt wurde. Es wäre eine große Masse von Polizei gegen kaum hundert versammelte Personen aufgeboten worden. Da der Beklagte sich vor Gericht sehr ungestüm gebärdete, erhielt er mehrere Verwarnungen.

Die beiden Mitangeklagten führten aus, daß sie sich unter den versammelten Personen am Plac Piotra Skargi befanden und mit einem Holzscheit verschiedene Späße machten, indem sie sich gegenseitig Schläge verabfolgten. Diese Ausführungen wurden allerdings seitens des Gerichts als unglaubwürdig abgelehnt. Der Robert Glomb gab ferner an, daß er im Bienhofpark Karten gespielt und dort etwas von einer Arbeitslosenversammlung vernommen hätte, die stattfinden sollte. Daran war er als Arbeitsloser interessiert. Er räumte mit anderen Personen auf Geheiß der Polizei die Versammlungsstelle und wurde dann nach dem Plac Piotra Skargi angedrängt, wo er auf den dritten Beklagten stieß.

Alle drei Angeklagten bestritten ganz energisch, Kommunisten zu sein, oder irgend einer kommunistischen Organisation als Mitglieder anzugehören.

Nach Vernehmung der Zeugen verlangten die Beklagten Vorladung von sogenannten Entlastungszeugen, um den Beweis zu erbringen, daß sie sich nichts zuschulden kommen ließen. Das Gericht stellte fest, daß die Polizeibeamten unter Eid sehr glaubwürdige Aussagen gemacht haben und weitere Zeugen, die zudem zur Sache kaum etwas Wesentliches aussagen könnten, überflüssig wären.

Der Staatsanwalt bezeichnete den Eduard Rajczok als den Schlimmsten der Täter und beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, ferner für die Mitangeklagten je 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete bei Anwendung mildernder Umstände für Rajczok auf 10 Monate Gefängnis, für die beiden weiteren Angeklagten auf je 6 Monate Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte, daß es sich bei den Angeklagten im gewissen Sinne um Opfer der schweren Wirtschaftskrisis handele was strafmildernd ins Gewicht falle. y.

An die Ortsvereine der D.S.A.P.

Genossen u. Genossinnen!

Der Bezirksvorstand hat beschlossen, die fällige

Bezirkskonferenz

für **Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr nach Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Maja Nr. 6,** mit folgender Tagesordnung einzuberufen:

1. Eröffnung, Konstituierung der Konferenz u. Verlesung des Protokolls der letzten Tagung.
2. a) Geschäftsbericht, Referent Gen. Kowoll.
   b) Kassenbericht, Referent Gen. Matzke.
3. Diskussion und Wahl des Bezirksvorstandes.
4. Die politische Lage und unsere Stellung im Wahlkampf, Referent Gen. Kowoll.
5. Diskussion zum vorigen Punkt.
6. Anträge und Verschiedenes.

Die Beschickung erfolgt nach den im letzten Rundschreiben gegebenen Anweisungen.

Nur mit Mandaten versehene Delegierte haben Zutritt. Für Gäste genügt die Parteilegitimation. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Parteileitung.
J. A.: Joh. Kowoll.

Wie hoch ist der Tarifurlaub in den Eisenhütten?

Den Fragestellern sei hiermit mitgeteilt, daß ein Erholungsurlaub allen mindestens 17 Jahren alten Arbeitern gewährt wird, und zwar erhalten Arbeiter im Alter von 17 bis 21 Jahren 3 Tage, von 23 bis 25 Jahre 4 Tage, von 25 bis 27 Jahre 5 Tage, von 27 bis 31 Jahre 7 Tage, von 30 bis 35 Jahre 8 Tage, über 35 Jahre 9 Tage. Arbeiter im Alter von über 40 Jahren und die über 20 Jahre ohne Unterbrechung bei demselben Arbeitgeber beschäftigt sind, erhalten 10 Tage Urlaub. Für nicht genommenen Urlaub wird keine Bezahlung gewährt. m.

Um die Schulgeldsätze für Kinder Reichsdeutscher

Wiederholt wird die Feststellung gemacht, daß die Schulbehörden von den hier wohnhaften Reichsdeutschen, deren Kinder hiesige höhere oder mittlere Lehranstalten besuchen, die Zahlung des Fünffachen der **normalen Schulgeldsätze** verlangt. Auf zahlreiche Anfragen seitens der Eltern können wir, auf Grund an maßgebender Stelle eingezogener Erkundigungen, folgendes mitteilen:

Reichsdeutsche, soweit sie hier wohnberechtigt oder Optanten sind, haben nach den Bestimmungen des Genfer Abkommens einen Anspruch darauf, hinsichtlich des Schulgeldes ebenso behandelt zu werden, wie polnische Staatsangehörige.

Die Frage hat im übrigen bereits vor einigen Jahren die Schlichtungsstelle für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen beschäftigt; das Verfahren kam damals nur aus dem Grunde nicht zum Austrag, weil der polnische Beauftragte in der Schlichtungsstelle namens seiner Regierung die offizielle Erklärung abgab, daß die polnischen Behörden in der Praxis von der Forderung des fünffachen Schulgeldes gegenüber wohnberechtigten Reichsdeutschen absehen würden. Wir können Eltern, die in dieser Hinsicht Schwierigkeiten haben, nur anraten, sich unverzüglich mit dem Deutschen Generalkonsulat in Verbindung zu setzen

Bücherei für Kunst und Wissenschaft

Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft wurde weiter ausgebaut und verfügt jetzt über zirka 13 000 Bände. Sie bietet in allen Wissensgebieten das Neueste und kann somit jedem Interesse entgegenkommen. Sie verfügt auch über einen Lesesaal in dem ständig 17 Tageszeitungen aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen und 120 Zeitschriften ausliegen. Die Bücherei befindet sich in Kattowitz auf der ulica Marjacka 17, im 1. Stock, und ist jedermann gegen geringe Gebühr zugänglich. Sie ist täglich von 11—12 und 4½—7½ Uhr geöffnet.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Magistratssitzung in Kattowitz.

Seitens des Magistrats wurde auf der letzten Sitzung die Genehmigung des 2. Bürgermeisters Skudlarz, welcher den schlesischen Aufständischen die Ausstellungshalle zur Verfügung stellte, offiziell bestätigt. Man weiß sich daran zu erinnern, daß die erteilte Genehmigung unmittelbar die Zwischenfälle, die seitens der Aufständischen herbeigeführt wurden, zur Folge hatte, die sich verschiedene Uebergriffe gegenüber den Anhängern der Opposition leisteten, die ihre Protestversammlung gegen die Abgeordneten-Verhaftungen usw. angesetzt hatten. Damit glaubt der Magistrat, die unerquickliche Angelegenheit aus der Welt geschafft zu haben.

Alsdann wurde zur Kenntnis genommen, daß im Sinne des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung 28 stellungslose Kopfarbeiter zu den Wahlvorbereitungsarbeiten hinzugezogen worden sind. — Nach Posen begeben sich zu den Bischofskonsekrationsfeierlichkeiten der erste Bürgermeister, sowie die Stadträte Schmiegel und Dr. Hlond.

Gewählt wurde eine besondere Kommission, die das Telefonsystem für das neue Bürohaus auf der ul. Mlynska feststellen soll. — Die Installationsarbeiten, zwecks Anlegung der Telefone in der neuen Kinderkrippe auf der ul. Strzelecka, wurden vergeben.

Nach einem weiteren Beschluß werden die Hofanlagen im neuen städtischen Wohnhausblock an der ul. Katowicka gepflastert und vor den Häuserreihen Bürgersteige angelegt.

Erledigt wurden schließlich noch verschiedene Personenangelegenheiten. y.

Das Budget in dritter Lesung angenommen

Erhöhung der Armengelder auf 8 Millionen Zloty — Die Arbeitslosen erhalten statt Kohle und Kartoffeln bares Geld — Streichung des Dispositionsfonds für den Wojewoden, wie auch der Subvention für das Stadttheater in Kattowitz

Vorgestern nachm. nach 6 Uhr fand die letzte Sitzung der Budgetkommission statt, welche die Zeit von über sechs Stunden in Anspruch nahm. Hauptsächlich wurde über die Arbeitslosigkeit und die Wohltätigkeit beraten. In der ersten Hälfte des Jahres sind für diesen Zweck **2 550 000 Zloty** verausgabt worden. Für die zweite Jahreshälfte sind dagegen **3 864 000 Zloty** veranschlagt, wozu noch 175 642 Zloty für den Unterhalt der Volksküchen und 103 000 Zloty zur Deckung der ärztlichen Unkosten präliminiert. Die Unterstützung solle teilweise durch Verteilung von Kartoffeln und Kohle erfolgen. Hierin machte die Kommission jedoch einen anderen Vorschlag, und zwar soll

anstatt der Kartoffeln und Kohle Bargeld an die bedürftige Bevölkerung verteilt werden,

welche sich dann nach ihrem Wunsche mit den verschiedenen Lebensmitteln für den Winter versorgen können. Hierfür sollen auch die veranschlagten Gelder um weitere 5 Millionen erhöht werden, so daß **die Gesamtsumme 8 164 500 Zl. betragen** sollte. Die nachherige Abstimmung ergab auch Annahme des Kommissionsvorschlages. Dagegen stimmte nur ein Vertreter der Wahlgemeinschaft. Weiter wurde auch beschlossen, daß der Wojewodschaftsrat über diese Summe disponieren solle; ferner soll ein Statut angenommen werden, welches die Normen verzeichnen soll, nach welchen die einzelne Verteilung der Gelder vorgenommen wird. Bis zu dieser Ausarbeitung steht dem Wojewodschaftsrat das Recht zu, jeden Monat den sechsten Teil zu beanspruchen.

Das Budget für humane Einrichtungen fand beanstandlose Annahme, wie auch dasselbe für die Anteile und Anleihen der Finanzadministration und der Wojewodschaftsschulden. Hierbei wurde zur Kenntnis gegeben, daß der Kurs der amerikanischen Anleihe gefallen ist, was wiederum

einen Ausdruck des Mißtrauens von seiten Amerikas uns gegenüber bedeutet.

Den Anlaß hierzu bieten die anormalen Zustände im Inlande. So lange diese herrschen werden, können wir nie an eine neue Auslandsanleihe denken, da wir sie kaum erhalten würden. Daraufhin gelangte der

Stand des Wirtschaftsfonds

zur Aussprache, wie auch die erteilten Anleihen. Bei „Oeffentliche Arbeiten" fand auch die Wohnungsnot ausreichende Besprechung. Es wurde hierzu der Wunsch laut, daß die Wojewodschaft **den Bau der Arbeiterkolonien einstellen möchte** und an dieser Stelle die Gelder dem Wirtschaftsfonds überweisen möchte, damit günstige Kredite an Baulustige gewährt werden können. Auch fand das nicht entsprechende Bauen von Schulen Beanstandung. Festgestellt wurde hierbei auch, daß für den **Bau eines Schlosses, welches dem Staatspräsidenten gehören soll, bisher 1 709 265 Zloty ausgegeben worden sind.** Das Budget für öffentliche Arbeiten und den Eisenbahnbau fand Annahme. Das Budget fürs Musikkonservatorium, welches gekürzt worden ist, wurde auf den Voranschlag zurück korrigiert, jedoch mit dem Beschluß, daß es mit Beginn des neuen Jahres liquidiert wird.

Im Budget des Schlesischen Wojewodschaftsrates wurden als Zusatz noch **200 000 Zloty** genehmigt, die für den Bau eines Volksbildungshauses in Kattowitz verwendet werden sollen. Auf Antrag Korfantys sind auch 250 000 Zloty zur Unterstützung des polnischen Schulwesens im Auslande gewährt worden. Dagegen wurden im Budget des Wojewodschaftsamtes auf Antrag von Korfanty

75 000 Zloty Dispositionsgelder des Wojewoden gestrichen

worden, dafür sind aber zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 10 000 Zloty bewilligt worden. Gestrichen wurde mit allen Stimmen eine Subvention für das Stadttheater in Höhe von 300 000 Zloty. Begründet wurde dies damit, daß in der ersten Jahreshälfte schon 470 000 Zloty für das Theater herausgeworfen worden sind. Die Ablehnung ist als Mißtrauensvotum gegenüber dem „Verein der Theaterfreunde" zu betrachten. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß im Monat Juli den Sanacjafrauen **30 000 Zl.** und den Sanacjapolki in Kattowitz **25 000 Zl.** ausgezahlt worden sind. — Die Einnahmen setzen sich im Präliminar aus der Industriesteuer in Höhe von 20 Millionen und der Einkommensteuer in Höhe von 25 Millionen.

Am Mittwoch vormittags trafen die Mitglieder der Budgetkommission nochmals zusammen, um endgültig die Zusammenstellung des Budgets vorzunehmen. Gestern hielt der Seniorenkonvent eine Sitzung ab, während welcher

eine Einigung in bezug auf die technische Ausführung

des Budgets erfolgte. Alle Fraktionen trugen das ihre auf Kompromißwege bei, daß die zweite und dritte Lesung des Budgets im Laufe eines Tages ermöglicht wurde.

Unglücksfall auf der Arbeitsstätte. Von einem Baugerüst stürzte der Arbeiter Erich Katere aus Kattowitz, welcher bei den Bauarbeiten am Gebäude der Technischen Hochschule in Kattowitz beschäftigt war. Der Verunglückte wurde nach dem St. Elisabethstift überführt. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange, um festzustellen, ob ein Unglücksfall oder Fahrlässigkeit seitens des Aufsichtspersonals vorliegt. x.

Unerwünschter „Besuch". Ein schwererer Einbruch wurde zur Nachtzeit in die Wohnung der Mathilde Gregorczyk auf der ul. Karbowa 50 in Kattowitz verübt. Die Täter drangen mittels Nachschlüssel in die Wohnung und stahlen dort u. a. Herren- und Damengarderobe, ferner 1 goldene Damenuhr, 1 silbernes Armband, Herren- und Damenwäsche, sowie einen Bettbezug, Monogramm M. G., M. S. Der Gesamtschaden wird auf 3 bis 4000 Zloty beziffert. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Eichenau. (Gestern rot, heute tot.) Am Dienstagmorgen verstarb plötzlich die 25jährige ledige Vorkosthändlerin Maria Stalmach. Am Montag war sie noch im Geschäfte tätig, ging abends mit ihrem Verehrer aus und kehrte spät abends in ihre Wohnung krank zurück, wo sie unter schweren Schmerzen verstarb. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Hanus, ordnete eine Obduktion an, weil Verdacht einer Vergiftung vorliegt. Der Verehrer, ein gewisser O. aus Siemianowitz, wurde von der Polizei vernommen. —a.

Königshütte und Umgebung

Weiterer Ausbau des Königshütter Kinderheimes in Orzesche.

Nach einem Beschluß der städtischen Körperschaften, hat die Stadt Königshütte den ehemaligen Herrensitz des Barons Morgenbesser in Orzesche für einen Preis von 60 000 Zloty erworben, um daselbst für schwächliche Kinder ein Erholungsheim einzurichten. Mit einem weiteren Kostenaufwande von etwa 40 000 Zloty wurde ein behagliches Heim mit allem Komfort eingerichtet. Neben einem ausgedehnten Garten, in dem sich allein 200 verschiedene Obstbäume befinden, sind die erforderlichen Wirtschaftsgebäude, dahinter ein 12 Morgen großes Feld vorhanden. Gegenüber dem Erholungsheim befindet sich ein gutgepflegter Park, den die Stadt gleichfalls aus privater Hand für einen Preis von 27 500 Zloty erworben hat. Die gesamte Bewirtschaftung liegt in Händen von Dominikanerinnen.

In der Hauptsache werden nur unterernährte Kinder aus Königshütte untergebracht. Kranke Kinder können daselbst keine Unterkunft finden und werden anderweitig zur Erholung gesandt. Im Laufe der Zeit hat sich das Kinderheim, in dem allmonatlich 40 Kinder zur Erholung weilen, als zu klein erwiesen. Die überfüllten Klassenräume mit den blassen Kindergesichtern reden hier eine deutliche Sprache. In diesem Zusammenhang hat die Stadtverwaltung beschlossen, da von einer Errichtung weiterer solcher Kinderheime auf lange Sicht keine Rede sein kann, das bestehende Kinderheim zu erweitern, um den Bedürfnissen entsprechend, nicht wie bisher 40, sondern 100 Kinder mit einem Transport zu einer vierwöchentlichen Erholungskur zu entsenden.

Leider ist die von der Wojewodschaft erwartete Subvention die zusammen mit den städtischen Mitteln zum beabsichtigten Ausbau des Kinderheimes Verwendung finden sollte, aus unbekannten Gründen ausgeblieben. Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Wojewodschaft später doch noch eine Subventionierung vornehmen wird, so wurde in der letzten Magistratssitzung beschlossen, den notwendigen Ausbau selbst in kleinerem Maße vorzunehmen. Für diesen Zweck wurden weitere 2 Morgen angrenzendes Feld erworben, um den Ausbau vornehmen zu können. Nach beendeter Durchführung der Bauarbeiten, wird daselbst Raum für 100 Kinder geschaffen werden. m.

---

43 831 Wahlberechtigte in Königshütte. Nach den Feststellungen wurden für die Sejmwahlen 43 831 Wähler, für die Senatswahlen 30 181 Wähler ermittelt. Der große Unterschied von 13 650 Wählern erklärt sich damit, daß bei der Sejmwahl schon die 21jährigen wahlberechtigt sind, wogegen bei der Senatswahl erst die 30 Jahre alten Wähler das Wahlrecht ausüben können. Wer von seinem Wahlrecht Gebrauch machen will, muß sich auch überzeugen, ob er in der Wählerliste eingetragen ist. m.

Deutsche Theatergemeinde. Unsere Mitglieder haben das Vorkaufsrecht und ca. 25 Prozent Ermäßigung pro Vorstellung. — Der Schauspiel-Abonnent hat auch bei musikalischen Vorstellungen Anspruch auf seine Plätze. Wer von diesen Vorteilen Gebrauch machen will, melde baldigst seine Mitgliedschaft an und zeichne das Schauspiel-Abonnement! Das Theaterbüro ist von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr geöffnet. Telefon 150. — Sonntag beginnt der Vorverkauf für die Eröffnungsvorstellung am 3. Oktober. Zur Aufführung kommt „Die Dollarprinzessin".

Bücherei im städtischen Krankenhaus. Die Stadtverwaltung hat im städtischem Krankenhause eine Bibliothek eingerichtet, die deutsche und polnische Bücher und Zeitschriften enthält. Die Patienten sind berechtigt, deutsche und polnische Bücher zu verlangen und die Krankenschwestern verpflichtet, ihnen die gewünschte Lektüre auszuhändigen. m.

Chorzow. (Selbstmord durch Erschießen.) Wie wir gestern berichteten, wurde auf dem Feldwege zwischen Maczejkowitz und Lagiewniki, und zwar in der Nähe der Eisenbahnstrecke in Chorzow, von vorübergehenden Arbeitern eine Mannesleiche mit durchschossenem Kopf aufgefunden. Wie es heißt, handelt es sich bei dem Toten um den 39jährigen Aufseher Anton Przybylla von der ul. Jana 28 aus Chorzow. Nach dem ärztlichen Gutachten soll Selbstmord durch Erschießen vorliegen. Der Lebensmüde wurde in die Leichenhalle des Gemeindespitals in Chorzow geschafft. x.

Macejkowitz. (Ein guter Fang.) Der Polizei gelang es, vier schwere Jungen festzunehmen, welche als diejenigen Täter in Frage kommen, welche in den Monaten Juli und August d. Js. im Landkreis Kattowitz und Macejkowitz mehrere Eisenbahneinbrüche und Diebstähle verübten. Bei den Arretierten handelt es sich um den Kasimir Guzy aus Groß-Piekar, Ferrmann Szreter und Ludwig Dziala aus Königshütte und Johann Dzialach aus Tarnowitz. Alle Vier wurden in das Gefängnis eingeliefert. x.

Siemianowitz

Sabotierte Schulanmeldungen zur Minderheitsschule in Bittkow.

Der Außenminister Zaleski versprach in Genf eine wohlwollende Haltung der Behörden bei Anmeldungen für die Minderheitsschule. So ist auch eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das persönliche Erscheinen der Erziehungsberechtigten, vor der Schulkommission nicht mehr erforderlich ist. Es genügt jetzt vollständig, wenn die Unterschrift auf dem Anmeldeschein behördlich beglaubigt wird. Wohlwollende Haltung in Minderheitsangelegenheiten ist genug oft versprochen worden. Die Befürchtung in Bevölkerungskreisen, daß zwischen Theorie und Praxis in Polen stets ein großer Unterschied besteht, hat sich tatsächlich bewahrheitet.

Bis zum 25. d. Mts. haben in Orten, wo keine Minderheitsschulen bestehen, Anmeldungen für eine solche zu erfolgen, unter oben genannten Bedingungen. Während die Erziehungsberechtigten den Vorschriften nachkommen, drücken sich die maßgebenden Stellen scheinbar vor der angeordneten Beglaubigung der geleisteten elterlichen Unterschrift zu dem Zweck, die Anmeldungsfrist verstreichen zu lassen und dann die Anmeldung für ungültig zu erklären.

Dies trifft beispielsweise für die kleine Gemeinde Bittkow zu. Die Einwohner des Ortes bemühen sich seit Jahren um die Errichtung einer Minderheitsklasse. Nachdem nun nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten z. Zt. die Anmeldungen vorgenommen werden sollen, verweigert der Gemeindevorsteher die Beglaubigung der elterlichen Unterschrift entweder direkt, oder er glänzt beim Vorsprechen der Erziehungsberechtigten durch Abwesendheit. Die erforderliche Beglaubigung ist einfach nicht zu erreichen. Hier liegt eine offensichtliche Sabotage der behördlichen Anordnungen vor. Gesetzlich kann jeder Kommunalbeamte eine Unterschrift bestätigen, sobald er über den Gebrauch des Amtsstempels verfügen darf, also somit jeder Gemeindesekretär. Warum dies in Bittkow nicht so gehandhabt wird, ist eigentlich durchsichtig genug. Den dortigen Erziehungsberechtigten bleibt nur noch der Weg zum „Urzond Okrengowy" in Hohenlohehütte offen, wo die Bestätigung der Unterschrift erfolgen muß.

Verwegener Ueberfall auf eine Frau. In der Hauseinfahrt auf der ulica Kopernika 6 wurde von einem unbekannten Täter die Frau Piechaczek angefallen und bestohlen. Dem Banditen fielen ein Handtäschchen mit 20 Reichsmark, sowie die Verkehrskarte in die Hände. Nach dem flüchtigen Täter wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Myslowitz

Wichtig für den Jahrgang 1912. Alle im Jahre 1912 geborenen, in Myslowitz ansässigen Personen männlichen Geschlechts sind verpflichtet, sich in der Zeit bis zum 30. d. Mts im Myslowitzer Magistrat Zimmer 22 zwecks Registrierung in der Militärstammrolle zu melden. Die Meldung hat innerhalb der Dienststunden unter Vorzeigung des Personalausweises, sowie des Schulzeugnisses, zu erfolgen. Handwerker haben nebenbei einen Ausweis ihrer Lehrzeit der Meister, evtl. der Fabriken, in denen sie beschäftigt sind, mitzubringen. Auf diesen Ausweisen muß der Grad der Ausbildung verzeichnet sein. Die außerhalb der Stadt Myslowitz Geborenen haben außerdem die Geburtsurkunde vorzulegen. —h.

Eisenbahndiebstahl. In der gestrigen Nacht wurde der auf der Strecke Schoppinitz-Lazy verkehrende Güterzug von unbekannten Tätern angefallen, die einen Güterwagen, der plombiert war, erbrachen und in der Nähe der Sosnowitzer Eisenbahnbrücke mehrere Kisten mit Galanteriewaren und elektrischen Balterien abwarfen. Sie sprangen vom Zug ab. Einer der Täter blieb verletzt an der Bahnlinie liegen. Die Sosnowitzer Polizei, die daraufhin nach Ankunft des Zuges alarmiert wurde, stellte fest, daß Kisten und Täter spurlos verschwunden waren. Die Schoppinitzer Polizei hat sofort Schritte unternommen, um der Täter habhaft zu werden. —h.

Janow. (Aus der Gewerkschaftsbewegung.) Am Sonntag, fand hier eine Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes statt, in welcher zu verschiedenen Fragen Stellung genommen wurde. Von seiten der Bezirksleitung, ist Kamerad Smolka als Referent erschienen. Nach Bekanntmachung und Annahme der Tagesordnung, erhielt Kam. Smolka das Wort zum Referat, welcher einen allgemeinen Bericht von der Generalversammlung des Verbandes aus Breslau erstattete. Nachher wurden wichtige Knappschaftsfragen durch den Knappschaftsältesten J. Klargelegt. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kameraden, wo unter verschiedenen Verbandsfragen, auch die Rechtschutzfrage angeschnitten wurde. Man stand auf dem Standpunkt, daß dieser Frage mehr Interesse zugewandt werden müsse, da von den Mitgliedern Streitfragen aus dem Arbeitsrecht von den Instanzen auf die lange Bank hinausgeschoben werden. Nach Erledigung von Verbandsfragen und Wahl von zwei Delegierten zur Halbjahrkonferenz nach Krol. Huta am 19. Oktober, mußte infolge der vorgeschrittenen Zeit, die im allgemeinen gutverlaufene Versammlung, geschlossen werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Arbeitslosen dem Elend und der Ausbeutung preisgegeben.

Auf den umliegenden Gruben werden immer weniger Feierschichten eingesetzt und es wird auch langsam begonnen, die riesigen Kohlenhalden abzutragen. Dies ist ein Beweis, daß die Kohlenjunktur für den Winter eine Besserung aufweist. Ob aber und wann man sich der Arbeitslosen erinnern wird und ihnen Arbeit und Brot verschafft, das ist eine große Frage. Zuerst werden die Kohlenhalden abgetragen, und dann fallen die, welche sich noch im Arbeitsverhältnis befinden, durch ihre Unaufgeklärtheit und doppelte Schufterei den Arbeitslosen in den Rücken. Dadurch wird die Lage der Arebitslosen immer verzweifelter. Die 17 Wochen Arbeitslosenunterstützung sind bald erschöpft, und dann sorgt für die Arbeitslosen die „Pomoc panstwowa", deren höchster Unterstützungssatz für eine siebenköpfige Familie wöchentlich 12,50 Zloty beträgt. Die Bestimmungen dieser Unterstützung sind für die Arbeitslosen von großem Nachteil, da z. B. ein jeder im Genusse dieser Unterstützung befindliche Arbeitslose eine Schicht in der Woche unentgeltlich zu Arbeiten in der Gemeinde herangezogen werden kann. Fast gar keine Gemeinde macht von der Verfügung Gebrauch, denn menschlich gedacht, kann dies nicht genug verurteilt werden. Anders denkt aber der Gemeindegewaltige von Neudorf, Herr Fryc, darüber, der rücksichtslos diese Verordnung gegenüber den ausgemergelten Proleten anwendet. Wer sich weigert, dem wird die Unterstützung entzogen. Die Arbeitslosen von Neudorf machten nun eine Eingabe an den Schlesischen Sejm, um der unentgeltlichen Ausbeutung Einhalt zu tun.

Bismarckhütte. (Unglücklicher Sturz.) Von den Treppen, welche nach dem Bahnsteig am Bismarckhütter Personenbahnhof führen, stürzte plötzlich der Franz Kulik aus Königshütte hinunter. K. erlitt einen Schädelbruch, sowie Bruch der rechten Hand. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte nach dem Spital geschafft. x.

Godullahütte. (Das gestohlene Mikroskop.) Aus dem Johanniterspital in Godullahütte entwendeten unbekannte Täter ein Mikroskop Nr. 15 605 im Werte von 1500 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Kamien. (Das Kind auf der Straße.) In der Ortschaft Kamien wurde von einem Halblastauto der 5jährige Heinrich Tyczka aus Kamien angefahren und verletzt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen trägt das verunglückte Kind die Schuld an dem Unfall, welches die notwendige Vorsicht außer acht ließ. x.

Neudorf. (Mit Bierflaschen arg mißhandelt.) Der Ewald Bregulla aus Neudorf machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er von zwei Personen, welche er namentlich aufführte, zwischen Nowy-Bytom und Schwarzwald angefallen und mit Bierflaschen arg mißhandelt worden sei. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Neudorf. (Zwei Fahrräder gestohlen.) Auf der ulica Karola-Miarki wurden von unbekannten Tätern zwei

Fahrräder, zum Schaden des Viktors Piontek und seines Sohnes Viktor, gestohlen. Es handelt sich hierbei um die Fahrräder Marke „Spezial", ohne Nummer und das zweite Fahrrad mit der Nr. 152 210, ohne Marke. Die Polizei warnt vor Ankauf der beiden Fahrräder. x.

Pleß und Umgebung

Das verlassene Alt-Berun.

Das kleine Städtchen Alt-Berun an der südöstlichen Ecke des Kreises Pleß wird immer ruhiger und stiller, ganz im Gegensatz zu den Gemeinden des engeren Industriegebietes scheint hier das allgemeine Wirtschafts- und Geschäftsleben immer mehr in einen Dornröschenschlaf hinüber zu gleiten. Es herrscht darum auch wenig Freizügigkeit am Ort und die Einwohnerzahlt hält sich immer auf ihrer mittelmäßigen Höhe. Obwohl nur 700 Kinder schulpflichtig sind und den Unterricht benutzen, werden doch die Schulverhältnisse und die Platzverhältnisse immer untragbarer. Für diese 700 Kinder stehen ganze 6 Schulräume zur Verfügung. Würde der Unterricht normalerweise vormittags abgehalten werden, müßten immer gleichzeitig mehr als 100 Kinder in einem Klassenraume sitzen. Angesichts dieser Zustände muß man sich verwundert fragen, warum die Schulabteilung die doch mit so großen Bauprojekten aufwartete und sie tatsächlich in vielen Gemeinden zur Durchführung bringt, nicht mit in erster Linie Alt-Berun berücksichtigt hat.

Hier müßte umgehend an einen Neubau herangetreten werden oder aber zum mindesten müßte ein entsprechender Anbau an die bisher bestehende Volksschule geschaffen werden. Es fehlen mindestens 6 Schulklassen. Auch die Inneneinrichtung der alten Klassen läßt viel zu wünschen übrig. Was den Schulbau bezw. Schulerweiterungsbau anbetrifft, so sind schon vor Jahresfrist verschiedene Projekte ausgearbeitet worden zwecks Genehmigung und Erlangung einer Beihilfe an das Wojewodschaftsamt abgeschickt worden. Das Städtchen Alt-Berun könnte sich an den Kosten höchstens mit 50 000 Zloty beteiligen. Der Erweiterungsbau jedoch mit den jetzigen 6 Klassen und weiteren 6 Klassen nebst den erforderlichen Räumen für Handarbeiten und Gymnastik sowie der Einrichtungen dürfte aber mindestens 4—500 000 Zloty ausmachen.

Eine Genehmigung seitens des Wojewodschaftsamtes wegen des Baues nebst der Beihilfen steht bis heute noch aus. Der jetzige Turnplatz an der Schule in seiner Form und Lage ist viel zu klein, daher hat der Magistrat in seinen letzten Stadtverordneten-Sitzungen einstimmig beschlossen, den Turnplatz zu erweitern, und hat von dem Nachbarn einen geräumigen Platz durch Austausch erworben, der durch weiteren Ankauf oder Austausch noch weit mehr vergrößert werden könnte. An Platz mangelt es also nicht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Städtchen Alt-Berun sind aber nicht gut, so daß der eventuelle Bau ohne Wojewodschaftsbeihilfe augenblicklich nicht zur Ausführung gelangen kann.

Deutsche Volksbücherei. Die Deutsche Volksbüchere Pleß befindet sich in den Räumen des Plesser-Anzeiger ulica Piastowska 1 und ist täglich in der Zeit von 8 bis 1 und 3 bis 7 Uhr geöffnet. Sie ist durch Neueinstellung von ca. 100 Bänden ausgebaut worden und kann somit jeden geistig regen Leser vollauf befriedigen. Je stärker sich die Benutzung der Bücherei entwickelt, umso schneller wird der Weiterausbau gefördert werden können.

Ober-Lazisk. (Zu den bevorstehenden Wahlen.) Am Dienstag tagte die Wahlkommission, die den Dienst bei den ausliegenden Listen verteilte. Letztere liegen im Gemeindehaus, Zimmer Nr. 14, aus. Wochentags ist die Einsichtnahme von mittags 12 Uhr bis 6 Uhr nachmittags, an Sonntagen von morgens 8 Uhr bis 12 Uhr mittags festgesetzt. Es sind für den Sejm 2414, für den Senat 1697 Wähler eingetragen.

Ober-Lazisk. (Verkehrskartenanträge.) Im Oktober sind die Verkehrskartenanträge zum Buchstaben S, im November für T, U, V, W zu stellen.

Wyrow. (Drei Arbeiter verunglückt.) Durch Einatmen von Stickstoff in der Stickstoffabrik „Oswa" in Wyrow sind drei Arbeiter und zwar: Paul Hulboj aus Nikolai, Josef Kimel aus Wyrek und Robert Skoczocki aus Nikolai verunglückt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurden die Drei nach dem Spital geschafft. x.

Lublinitz und Umgebung

Deutsche Volksbücherei. Wir machen die Deutschen von Lublinitz auf die Deutsche Volksbücherei die sich bei Frau Buddee, ulica Powstancow 3, befindet, aufmerksam. Die Bücherei ist Mittwoch und Freitag von 4 bis 6 und Sonntag von 11 bis 12 Uhr geöffnet, und ist jedermann zugänglich. Infolge ihres großen Bücherbestandes ist sie in der Lage alle Wünsche zu befriedigen. Je stärker die Lesebeteiligung desto eher wird die Bücherei weiterausgebaut werden können.

Sportliches

Leichtathletikrepräsentativkampf Oberschlesien — Krakau 148½:116½.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben unsere Leichtathleten, die am Sonntag, in Krakau am Wislaplatz gegen eine dortige Repräsentative einen schweren Kampf auszutragen hatten, denselben mit obigem Resultat für sich entschieden. Trotz des schlechten Wetters sind die erzielten Ereignisse als gut zu bezeichnen und waren folgende:

Männer: 100 und 200 Meter: Sikorski (Schl.) 11,5 und 24,8 Sek. 400 Meter: Rzepus (Schl.) 54 Sek. 800 Meter: Kosciarz (Kr.) 2,07,4 Min. 1500 Meter: Bremer (Schl.) 4,25 Min. 5000 Meter: Fialka (Kr.) 16,47 Min. 4×100 und 4×400 Meter-Stafette: Oberschlesien in der Zeit von 45,6 und 3,41 Min. 110-Meter-Hürden, Kugelstoßen und Diskus: Zajusz (Schl.) 16,6 Sek., 12,24 und 37,47 Meter. Speerwerfen; Buchalla (Kr.) 47,10 Meter. Weitsprung: Zielinski (Schl.) 6,31 Meter. Stabhochsprung: Schneider (Schl.) 2.90 Meter.

Frauen: 60 Meter: Breuer (Schl.) 8,2 Sek. 200 Meter und 800 Meter: Orlowaska (Schl.) 27,8 Sek. und 2,43 Min. 80-Meter-Hürden: Freiwald (Schl.) 12,6 Sek. 4×100 und 4×200-Meter-Stafette: Oberschlesien in der Zeit von 53,8 Sek. und 1.58,8 Min. Weitsprung: Rakoczy (Schl.) 4,31 Meter. Hochsprung: Eckerland (Schl.) 1,33 Meter. Kugelstoßen: Lubkowitz (Schl.) 9.27 Meter. Diskus: Zamojska (Kr.) 30,41 Meter. Speerwerfen: Czerska (Kr.) 27,55 Meter.

Dreikontenkampf am 5. Oktober.

Das traditionelle Fußballspiel Oberschlesien-Breslau ist nun endgültig auf den 5. Oktober nach Kattowitz (1. F. C.-Platz) festgesetzt worden. Da an diesem Tage der voraussichtliche Meister Amatorski mit einem Aufstiegsspiel besetzt sein wird, wird sich die Verbandsmannschaft ohne den Königshütter Spielern begnügen müssen. Trotzdem dürfte es bei einer geschickten Aufstellung zu einem Erfolg gegen die Breslauer reichen. An dem gleichen Tage absolviert unser Verband noch zwei Städtespiele gegen Czenstochau und Sosnowitz. Die Vereinbarung ist dahin getroffen worden, daß in Czenstochau eine Kattowitzer und in Sosnowitz eine Königshütter Städtemannschaft die Farben des Oberschlesischen Verbandes vertreten werden. Die Aufstellung dieser drei Mannschaften bringen wir in den nächsten Tagen.

Boxkampfabend Polizei Kattowitz — 06 Myslowitz.

Die Boxabteilung des K. S. 06 Myslowitz veranstaltet am Dienstag, den 30. September, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Polonia" in Myslowitz einen Boxkampfabend, zu dem der Polizeiklub mit der stärksten Boxkampfmannschaft verpflichtet wurde. Da auch von seiten des Myslowitzer Boxklubs die beste und stärkste Mannschaft vertreten sein wird, verspricht der Verlauf des Kampfabends recht spannend zu werden. Das Programm sieht folgende Paarung vor: (Polizei zuerst genannt). Papiergewicht: Nowakowski — Scholz II, Gburski II — Bielski. Fliegengewicht: Synotzek — Maczur. Bantamgewicht: Kerner — Gajdas. Federgewicht: Gorny — Heiskel. Leichtgewicht: Karkosch — Wilk. Weltergewicht: Gburski I — Bara. Mittelgewicht: Kulessa — Szczotka. Halbschwergewicht: Przybilla — Swarczena. Schwergewicht: Wystrach — Wotzka.

21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 13. Tag

75 000 Zl gewann Nr. 30163.

3000 Zl gewannen Nr. 710 1467 28843 47279 73497 78485 103806 123103 137271 144104 163453 190193.

1000 Zl gewannen Nr. 102612 110129 130196 136068 137849.

600 Zl gewannen Nr. 9014 16258 46543 49170 70157 81547 82893 84293 107896 115424 130129 132483 142139 147646 184411 200960.

500 Zl gewannen Nr. 399 2381 7305 7450 9492 12801 14204 14217 24294 25874 28880 31555 31588 34406 38196 40845 41530 41955 45745 46135 48412 49504 51590 54710 56812 64081 64675 68742 72965 73760 74388 77234 78602 78703 81133 82555 84515 88490 89108 98224 99708 102512 103550 109437 111139 111823 117344 122417 123458 123629 124461 124896 127330 127882 130788 133939 137377 138427 138469 139186 141911 152533 157253 158363 164918 167376 172462 174339 174348 175349 178789 180031 180581 183755 186323 187743 192282 196792 197653 203408 209946.

Nach der Unterbrechung:

20 000 Zl gewann Nr. 115755.

10 000 Zl gewannen Nr. 28956 92667.

3000 Zl gewannen Nr. 34128 139375.

2000 Zl gewannen Nr. 63220 118062 135695 142419 183330.

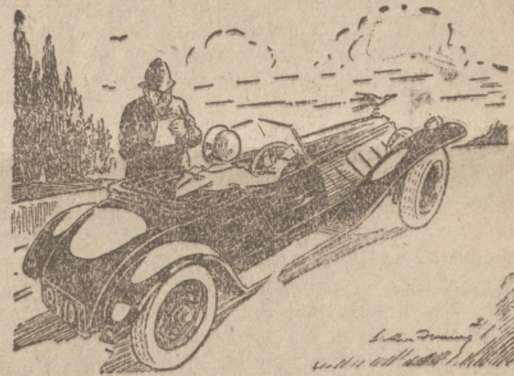
1000 Zl gewannen Nr. 4998 16306 35445 45464 74165 80713 134311 148173 150491 176959 189989 202274.

600 Zl gewannen Nr. 7769 12041 13164 21554 25698 38582 41243 84362 99529 118722 119131 182325 182486 183832 184014 188046 189870 191922 196983 198557 199698 200387 200716 202569 206437 206458 206817.

500 Zl gewannen Nr. 1996 3768 6893 10220 11762 14433 14879 15387 20313 27318 27583 30706 31562 32278 33879 34359 36758 40086 41369 42025 47013 47517 49428 49744 54387 55653 60317 65555 67476 68411 69695 69779 71906 72990 73584 74757 76328 80350 84480 85882 87850 89681 90920 93145 97470 99902 101685 106191 107925 108405 109159 112422 113865 117075 117679 118204 118467 122276 123428 123553 124934 127986 128336 128756 129450 129554 130069 133390 152222 152516 153351 154637 163159 163879 167671 168860 169352 173315 171729 179829 181757 182424 187566.

Deutsch-Oberschlesien

Ein Zeuge der Eiszeit in Bobrek! Bei Schachtarbeiten ist in der Julienhütte im Lehm, der Grundmoräne des früheren Gletschereises, ein schöner Findling, ein Granitblock von beachtlicher Größe und von eigenartiger rundlicher Form, die an den Christusstein in Groß-Stein erinnert, gefunden worden. Dank dem Entgegenkommen der Verwaltung der Julienhütte bleibt der Stein auf Veranlassung des Vertrauensmanns für naturgeschichtliche Bodenaltertümer im Bereiche der Provinz Oberschlesien, Professor Eisenreich, erhalten und wird wahrscheinlich vor dem Verwaltungsgebäude aufgestellt werden.



„Nehmen Sie sich in Acht, meine Dame. Mit mir ist nicht zu spaßen — ich bin ein Weiberfeind!" (Humorist.)

Boston

Roman von Upton Sinclair

123)

Die Verteidigung war gefesselt und hilflos. Bezüglich der sonstigen Vergangenheit Goodridges, der Tatsache, daß schon sein Name ein Stück Meineid war, hatte sie keine Beweise. Durch den Gerichtssaal geisterten die Schreie etlicher braver Frauen, die Erestus Torning Whitney geheiratet und betrogen, der Pferdebesitzer, die er bestohlen, und der übrigen Opfer, die seine glatte Zunge beschwindelt hatte; aber das Schicksal, dessen Spielball Sacco und Vanzetti waren, erstickte jeden Laut. Als später diese Menschenlaute in gebührender Form auf Kanzleipapier festgehalten, vor Notaren beschworen und Richter Thayer in Gestalt eines Wiederaufnahmeantrags vorgelegt wurden, wiederholte dieser richtende Daniel seine mörderische Formel: „Antrag abgewiesen!" Als die Sache vor den Obersten Gerichtshof kam, verwendete diese erhabene Körperschaft ihre ungeheure Gelehrsamkeit auf das Problem und entschied, erstens, die Tatsache, daß man unterlassen hatte, den Geschworenen die Vergangenheit Goodridges klarzulegen, sei kein Grund für eine Revision des Urteils, und zweitens, die Tatsache, daß man neues Material über Goodridge gefunden habe, sei keine Basis für eine Wiederaufnahme des Verfahrens. „Entscheidung bestätigt."

Bei jedem Schritt ein Knüppel zwischen die Beine! Polizeibeamte erschienen und berichteten, daß verschiedene Zeugen auf dem Polizeirevier in Brockton Sacco und Vanzetti unmittelbar nach ihrer Verhaftung identifiziert hatten; als aber die Verteidiger versuchten, sich nach Zeugen zu erkundigen, die sie nicht als die Verbrecher identifizieren konnten, da erhob Web Thayer seine mächtige Hand und schnitt ihnen das Wort ab. Kein Zeuge darf nach Dingen gefragt werden, die möglicherweise irgendein anderer Zeuge gesagt hat! Durch diese List wurden die Verteidiger daran gehindert, die Widersprüche der Zeugenaussagen auszunutzen.

Und von den Entlastungszeugen wußten sie noch nichts.

Wo war Roy Gould, der Rasiercremereisende, der Mann mit dem Kugelloch im Mantel, der keine zehn Schritt von den Banditen entfernt gewesen war und beschworen hatte, Sacco sei nicht der Mann! Wo waren Mrs. Kelly und Mrs. Kennedy, die einzigen Personen, die den Chauffeur des Autos einigermaßen genau gesehen hatten, und deren schriftliche Erklärungen, daß er nicht mit Vanzetti identisch gewesen sei, sich in den Händen des Staatsanwalts befanden! Wo waren alle die Zeugen, die von Henry Hellyer und Hauptmann Proctor auf das Polizeirevier geführt worden waren, die die Photographien verschiedener Banditen identifiziert, sich aber außerstande erklärt hatten, Sacco und Vanzetti als die Verbrecher zu identifizieren, — obwohl die beiden sich in Positur stellen und die Mütze über die Augen ziehen und so tun mußten, als zielten sie mit der Pistole!

8.

In der Presse las Cornelia Meldungen, die für ihre Familie von großer Wichtigkeit waren. Dem Abweisungsantrag gegen Jerry Walkers Klage war nicht stattgegeben worden, die letzte Schranke war gefallen, der gewaltige Prozeß sollte vor Gericht verhandelt werden. „Fünfzehnmillionenprozeß! Großbanken als Betrüger!" schrien die Zeitungen. Für Cornelia bedeutete es eine schwere Familienkatastrophe; ihre drei Schwiegersöhne, zwei ihrer angeheirateten Neffen und zwei bis drei Vettern würden gezwungen sein, als Zeugen zu erscheinen und sich wochen- und monatelang über die Einzelheiten ihrer geschäftlichen Methoden befragen zu lassen. Jerry Walkers Anwälte hatten in ihrer ersten Erklärung, in der sie darlegten, was sie zu beweisen hofften, kein Blatt vor den Mund genommen: die großen Bankiers, an ihrer Spitze Rupert Alvin und Henry Gabot Winters, seien eine geheime Verbindung und Verschwörung eingegangen, um vermittels ihrer vereinigten Macht und ihres Einflusses durch Nötigung des Klägers, durch Verschleierung und Betrug, durch gefälschte Darstellungen und durch unrechtmäßige, ungesetzliche und betrügerische Mittel, die nachstehend genau mit allen Einzelheiten dargelegt werden, den Kläger seiner Anteile an den obengenannten Gesellschaften zu berauben". Die „gelbe" Presse schmalzte bereits in Erwartung des guten Fressens, während die anständigen Zeitungen die Nachrichten in den finanziellen Teil verwiesen, als wollten sie sagen, diese Schimpfworte seien nur in einem technischen Sinne gemeint und bedeuteten nicht das, was der gewöhnliche Leser vermuten würde.

Schon waren ganze Familien anläßlich dieser Streitsache einander in die Haare geraten, und die Frauen sprachen nicht mehr miteinander. Mrs John Quincy Thornwell, Frau des Präsidenten der Fith National Bank, erzählte aller Welt, daß Rupert Alvin ihren Mann ohne sein Wissen in die Geschichte mit hineingezogen habe. Mrs. Rupert Alvin, Gattin des Präsidenten der Pilgram National, war empört, weil ihre Schwester Mrs. Henry Gabot Winters die Angelegenheit sehr leichtfertig nahm und zu ihren nächsten Freunden geäußert hatte, daß es vortrefflich wäre, wenn man einige dieser Herren ins Gefängnis stecken würde, damit ihre Frauen wenigstens einmal genau wüßten, wo sie sich herumtreiben!

Einer der Anwälte im Sacco-Vanzetti-Prozeß erkrankte, und Richter Thayer vertagte die Verhandlung über das Wochenende. Cornelia hatte vor, eine Menge Briefe zu schreiben und einiges Geld aufzutreiben, das dringend gebraucht wurde; aber Deborah telephonierte aus ihrem Haus an der Nordküste, sie müsse sogleich mit ihrer Mutter in Boston zusammentreffen, es handle sich um Alice, sehr ernst. Cornelia nahm an, es sei wieder der Streit mit Jerry Walker. „Du weißt, Deborah, ich betrachte die Walkers als meine Freunde, und ich will nichts . . ."

Aber Deborah unterbrach sie: „Damit hat es nichts zu tun, Mutter. Es ist etwas Persönliches, etwas schrecklich Unangenehmes, — ich kann es durchs Telephon nicht sagen. Komm sofort in die Stadt."

So fuhr Betty also ihre Großmutter nach Boston. Betty hatte im Büro der Verteidigung einiges zu erledigen. Sie wollte ein eiliges Rundschreiben über die Vorgänge bei der Verhandlung herausbringen, und Joe sollte damit nichts zu tun haben. Die sehr strengen Gesetze von Massachusetts gaben Richter Thayer die Handhabe, wegen „Mißachtung der Gerichte" einzuschreiten, und für den Fall, daß er es versuchte, sollte die Beschuldigte eine junge Dame mit dem allerblauesten Blut von Neu-England sein; der alte „Richter Wüterich", wie Betty ihn neuerdings nannte, würde totsicher eine fette Notiz auf der ersten Seite ernten! Joe sollte in Dedham bleiben und Zeitungs- und Magazinartikel schreiben, die jenseits der Staatsgrenze gedruckt wurden und so dem Bereich des „Richters Wüterich" entzogen waren.

„Ich weiß, was dir blüht," sagte die junge Bolschewikendame, „— eins von Tante Alices Genies ist zu weit gegangen. Und sie wohl auch, wie ich höre." Und so war es auch. Alice hatte die Liebe zur Kunst und die Kunst der Liebe durcheinandergebracht. Ein wilder böhmischer Pianist hatte ihr temperamentvolle Blicke zugeworfen, und sie wollte ihn nach Europa begleiten und hatte Henry mitgeteilt, daß sie die Absicht habe, sich scheiden zu lassen. „Und gerade jetzt!" rief Deborah. „Wo Rupert und Henry durch diese Jerry-Walker-Geschichte fast in den Tod gehetzt werden, und dazu noch die Sache mit der Hochbahn, — und Betty und du — Mutter, wir können jetzt einfach keinen neuen Skandal brauchen!"

So mußte die Familienphalanx sich um das wahnsinnige Weib scharen, sie mit ihren Speeren schützen und „diesen unmöglichen Menschen," wie Deborah ihn nannte, zurückscheuchen. Cornelia, die Mutter und die einzige Frau unter den Mitgliedern der alten Generation, hatte den größten Teil der Bürde zu tragen. Sie mußte wieder einmal der Hysterie ihrer zweitältesten Tochter die Stirn bieten, — zum soundsovielten Male in den mehr als zwanzig Jahren melodramatischer Komödie: zuerst Henrys rasende Eifersucht, dann bitterer Haß, dann Gleichgültigkeit, und verschiedene Stadien romantischer Begeisterung für diesen und jenen großen oder kommenden Dichter oder Maler oder Musiker. Diesmal war es schrecklicher denn je; diesmal waren alle Schranken gefallen, alle Hemmungen hatte sie beiseite geworfen, — es war ganz entschieden nicht „bostonisch" — es war unglaublich!

(Fortsetzung folgt.)

Uhrmacher und Hofjunker

Von Reinhold Müller.

Kriegszeiten sind Zeiten der Not. Kein Gewerbe blüht. es sei denn das der Wucherer und Schieber. Es gedeiht kein Handwerk als das Morden und Brennen. Offizier und Soldat geben den Ton an in Dorf und Stadt, und Bürger, Bauer, Arbeiter dürfen schuften und zahlen, zahlen und schuften für den Krieg, den die hohen Herren führen.

Es war im Mai des Jahres 1640. Selbst die Blüten des Frühlings deckten Oede nicht und Verfall, die in Berlin sich eingenistet hatten. Der Krieg der Kaiserlichen und Schweden zog eine dunkle Spur durch diese Stadt. Häuser verfielen, und Gärten lagen wüst. Die Menschen schlichen scheu und bedrückt durch das Dasein; nur wer das Kleid des Soldaten trug, lebte vergnügt und frech in den Tag.

Da saß in seiner kleinen Werkstatt der Meister Hans Jakob Fischel. Er war von Ausburg in die Residenz gezogen, um hier mit der in seiner Heimat so üppig blühenden Kunst des Uhrenmachens sich Brot und Auskommen zu erwerben. Aber der Krieg tobte im Lande, und die Zeiten waren schlecht. Auch Hans Jakob hatte ruhige Tage. Wenn die Menschen nur das Nötigste zum Leben haben, hungern zuerst die Künste. Darum freute sich der Meister, als eines Tages ein kurfürstlicher Offizier, der Hofjunker von Halle, in seinen stillen Laden trat. Zwar war der da vor ihm, dieser Edelmann im reichen Kleide, in der Stadt als ein Raufbold verschrien, der lieber mit Prügeln als mit Geld dem ehrsamen Bürger für die bestellte Ware bezahlte. Aber er brachte einen Auftrag: Er begehrte eine Uhr, wie sie so mancher Vornehme jetzt besaß: von reinem Silber und in der Tasche zu tragen, mit einem Schlagwerk, das jede Stunde des Tages kündete. Als Gegenleistung bot er eine alte, kleine Uhr, zwar gleichfalls von reinem Silber, aber mit verbrauchten Rädern und Federn. Doch erst als er noch vierzehn Taler für das neue Werk zu zahlen versprach, war es der Meister zufrieden. Noch gleichen Tages machte er sich an die Arbeit, und bald schon lag in feingearbeitetem Gehäuse die fertige Uhr vor ihm. Er ließ den Junker wissen, daß er jetzt die ausbedungenen vierzehn Taler bringen und das Kunstwerk in Empfang nehmen könne. Aber der Adlige dachte gar nicht daran, die einmal getroffenen Abmachungen mit dem Bürger zu halten; er wollte, ohne zu zahlen, in den Besitz der Kostbarkeit gelangen. So schickte er seinen Bedienten in die Werkstatt; der sollte die Uhr holen und sagen, daß der Herr das Geld selber bringen werde. Doch der Meister durchschaute den plumpen Betrug und war auf seiner Hut. Nur dem Herrn selbst könne er solch Kunstwerk übergeben, erwiderte er. Der Junker schäumte wegen dieses Bescheides und beschloß, nun eben mit Gewalt zu seinem Ziele zu gelangen. Wie zufällig ging er an der Werkstatt vobei, trat ein, als er Fischel über seinen Geräten erblickte und bat ihn, da er das Geld nicht bei sich habe, doch mitsamt der Uhr in seine Wohnung zu kommen. Dort sollte das Geschäft erledigt werden. Der Uhrmacher ahnte nichts Gutes. Da er sich indes nicht weigern konnte, schloß er sorgfältig das Werk in ein Kästchen, verwahrte es wohl bei sich und folgte dem Offizier. In seinem Haus versuchte der noch einmal, den Handwerker mit List zu einem Vergleich zu überreden: Der säumige Rat der Stadt zahle den Offizieren nicht Quartier- und Kontributionsgelder; er habe daher nur 8 Taler zur Hand; der Meister möge sich mit diesem Gelde begnügen und die Uhr hergeben. Nun wußte der Meister, woran er war, und lehnte das Ansinnen des vornehmen Herrn ab. Man redete ein Weilchen hin und her; der Offizier in hochfahrenden Worten über die Anmaßung des Bürgerpacks; der einfache Handwerker mit ruhigem Respekt vor dem Adeligen. Doch plötzlich geriet der Junker in Zorn. Er zog seinen Degen und unter wilden Schmähreden drang dieser auf den Meister ein. Jetzt erst, wie es um Leib und Leben ging, verlor dieser die Achtung vor dem hochgeborenen Herrn. Er fiel dem Tobenden in den Arm, entwand ihm den Degen und warf ihn zerbrochen in eine Ecke des Zimmers. Kaum aber, daß er der Todesgefahr entronnen war, siegte wieder die Bescheidenheit, die der einfache Bürger dem vornehmen Junker entgegenbringen mußte. Denn als der über den Verlust seiner Waffe Rasende jetzt mit Fäusten auf ihn eindrang und ihm die Kleider vom Leibe reißen wollte, um in den Besitz der Uhr zu gelangen, ertrug der Meister diese Mißhandlung fast ohne Gegenwehr und suchte die erste Gelegenheit, aus der Wohnung des Wüterichs zu entkommen. Der Junker schrie, daß auch der beste Bürger nicht mehr wert sei als tüchtige Prügel und hetzte seinen Bedienten mit einem dicken Knüppel dem Fliehenden nach. Der mißhandelte ihn so furchtbar, daß der Meister nur mit Mühe die Werkstatt erreichte.

Dort angelegt, freute Fischel sich seines geretteten Kunstwerks, bedachte aber, daß bei allem Respekt vor hoher Geburt Degen und Stock denn doch eine zu ungerechte Bezahlung für geleistete Arbeit seien. Er war ein ehrsamer Bürger, hatte den Eid geschworen und pünktlich seine schweren Steuern und Abgaben entrichtet. So forderte er auch für diese Leistung die Gegenleistung. Er trug der hohen Obrigkeit den Fall vor und verlangte von ihr den zugesagten Schutz. Der Rat aber jammerte. Zwar hatte dieser adelige Raufbold schon kurz zuvor auch einen Schneider ganz ähnlich für geliefertes Gewand bezahlt. Auch andere Bürger, ja selbst das ehrwürdige Oberhaupt der Stadt, Joachim Tiefenbach, waren von Junkern und Offizieren schmählich behandelt worden. Was aber war zu tun? Diese hohen Herren standen in besonderer Gunst des Kurfürsten, der schwach an Willen und krank am Körper weit weg in Ostpreußen, in Königsberg weilte und ihnen die Zügel schießen ließ. Trotzdem ging ein flehentliches Gesuch an den Herrscher ab. Nach Versicherung tiefster Ergebenheit und im Vertrauen auf die hohe Gerechtigkeit forderte der Rat eine scharfe Verordnung gegen den Unfug der Adligen, damit endlich die schwergeprüfte Bürgerschaft ihre Ruhe vor deren wilden Treiben fände. Der Junker von Halle aber — hieß es weiter in dem Brief — der dem Uhrmacher so schwer mitgespielt hatte, sollte solche exemplarische Strafe erleiden, „daß menniglich einen Spiegel daran haben möchte".

Wie aber mußte solch Spiegel nach Ansicht des Kurfürsten aussehen? Er merkte, daß er etwas zum Schutze seiner Residenz tun müßte und beschloß zu handeln. Einem seiner Räte gab er den Auftrag, zum Junker zu gehen und ihm vorzustellen, ob nicht solch Unfug wohl besser zu unterlassen sei!

Der Uhrmacher aber, als er das hörte, dachte nach. Wenn die adligen Herren mit Willkür und Gewalt den friedlichen Bürger ungestraft um die Früchte seiner Arbeit betrügen dürfen — wie will Gesetz und Recht dann die behandeln, die aus Not und um den Hunger ihrer Kinder zu stillen, sich die Früchte des Feldes, die Beeren im Walde aneignen? Er grübelte und grübelte und fand keine Antwort; und wenn er nicht gestorben ist, so grübelt er darüber noch heute.



Der 5. Bundestag des G. D. A.

des Gewerkschaftbundes der Angestellten, der — von mehr als 2500 Delegierten aus dem ganzen Reiche beschickt — in München veranstaltet wurde, um zu den Gegenwartsfragen der deutschen Angestelltenschaft Stellung zu nehmen.

Die Paiva

Aus dem Leben einer Abenteuerin

1819 kam sie als Therese Lachmann im Ghetto von Moskau zur Welt, 1884 starb sie als Gräfin Henckel von Donnersmarck. Zwischendurch hieß sie Madame Villoing, Frau Henry Herz und Marquise de Paiva-Aranjo. Viermal wechselte die unternehmungslustige Dame der Karriere willen Religion, Namen und Vaterland. Diamanten, Kaleschen, Paläste, Diners und Schminke vor allem aber Takt- und Geschmacklosigkeit, das war die Welt der Paiva. Unter diesem Namen kannten sie die Pariser, als Paiva wurde sie fast täglich in den Zeitungen genannt, wäre sie 1870 um ein Haar füsiliert worden.

Marcel Boulanger hat in seinem soeben in Paris erschienenen Buche „La Paiva" das Leben dieser genialen Abenteuerin geschildert, ihren Aufstieg vom kleinen zerlumpten und verhungerten russischen Judenmädel zur Gattin des Hunderte von Millionen schweren schlesischen Magnaten und ersten Fürsten von Donnersmarck. Nichts bekam sie mit auf ihren Lebensweg, nichts als einen teuflischen Körper, einen sinnlichen Mund und funkensprühende Augen. Doch das genügte.

Einem schwindsüchtigen französischen Schneiderlein, den das Schicksal nach Moskau verschlagen hatte, verkaufte Vater Lachmann Stoffe und Pelze, eines Tages verkaufte er ihm auch die Tochter. So vertauschte sie das Moskauer mit dem Pariser Ghetto und ihren Schneider sehr bald mit polnischen, russischen und galizischen Juden. Jede Nacht ein anderer, alles, was aus dem Osten nach Paris kam, ließ bei Therese sein Scherflein. 1841 hatte es es geschafft. Sie besaß ein paar Kleidchen, ein paar unechte Perlen, sie hatte Romane gelesen und Erfahrungen gesammelt. Da machte sie die Bekanntschaft des Pianisten Heinrich Herz.

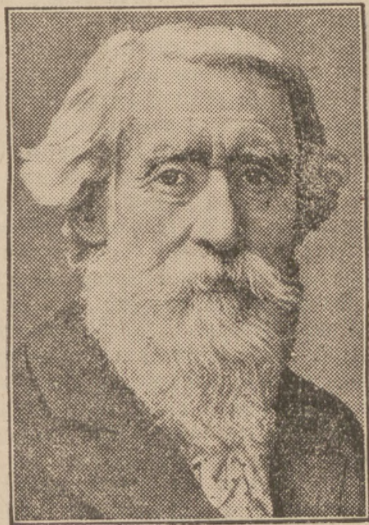
Als „Madame Herz" — der Trauschein läßt sich leider nicht finden — zog sie in die große Welt ein. Künstler, Gelehrte, Literaten, alle Celebritäten sammelte sich in ihrem Salon, sie sammelte, Perlen, Rubinen, Smaragden, sie sammelte, sammelte ..., bis Heinrich Herz pleite war. Und abermals zogen die Männer an, doch nicht die Sorte von einst, o nein, Madame hatte jetzt eine elegante Wohnung, sie hatte Pferde und Wagen, eine Loge in der Oper, die teuersten Toiletten und ihren täglichen Platz in der Skandalrubrik der Pariser Zeitungen. Dementsprechend waren auch die Preise. Aber mindestens eine Null mehr konnte man fordern, wenn man Baronin oder Gräfin war, und nicht die Witwe Villoing, denn das Schneiderlein war inzwischen gestorben. Da kam das Glück zu Hilfe. Ein völlig verkrachter portugiesischer Edelmann kreuzte Theresens Weg, verständnisvoll öffnete sie Scheckbuch und Safe, am 5. Juli 1851 konnte die geborene Lachmann das Wappen der Marquis de Paiva-Aranjo in ihr Silber gravieren lassen.

Einige Jahre später kam Graf Guido Henckel von Donnersmarck nach Paris, um sich von der Verwaltung seines schlesischen Besitzes zu erholen. Die Paiva beschloß, ihm Gesellschaft zu leisten und beim Zerkleinern seiner Millionen ein wenig behilflich zu sein. Graf und Marquise wurden ein glückliches Paar, fürs erste nur vor Gott, denn der portugiesische Gemahl war nicht zu bewegen, vom Schauplatz abzutreten. Und in ganz Paris sah man nur die beiden, den riesigen Grafen mit üppigem Bart und die pfundweise mit Diamanten und Perlschnüren behängte Paiva, verfettet, strohblond gefärbt, angestrichen und getüncht. Marquise, ja das war sie, für Schuster, Schneider, Lieferanten, aber für die anderen, für die mit dem echten Stammbaum, blieb sie die Hure. Als gar mit Henckelschem Gelde auf den Champs Elisees ein Palais entstand, das durch seine Geschmacklosigkeit und Protzerei noch heute die Gegend verschandelt, da krachten die aristokratischen Häuser erst recht die Türen zu, wenn die Paiva Annäherungsversuche machte. Aber sie rächte sich. Groß genug war die Zahl junger Politiker, Diplomaten, Abgeordneter und ehrgeiziger Journalisten, die die Hummern, Trüffeln, Schloßabzüge der Marquise nicht verschmähten und sich mit Neuigkeiten erkenntlich erwiesen, die über Henckel und die preußische Gesandtschaft nach Berlin weitergegeben wurden. Und die Marquise arbeitete so hervorragend, daß sie, die portugiesische Untertanin, 1870 im Eilmarsch Paris verlassen mußte, um nicht am Galgen zu baumeln. Auf einem der schlesischen Schlösser des Grafen verlebte sie den Krieg.

Doch kaum war das Morden vorbei, da zog die Paiva, strahlend und lächelnd, als sei nichts geschehen, in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit wieder auf den Champs Elysees ein, um den stolzesten Tag ihres Lebens vorzubreiten, den 28. Oktober 1871, an dem sie in der Pariser protestantischen Kirche Gräfin Henckel von Donnersmarck wurde. Und abermals trat das ehrgeizige Paris, die jungen Politiker und Abgeordneten, alles, was Karriere machen wollte, ohne auf Renommee zu achten, im Hause der Paiva an. Doch die Kehrseite blieb nicht aus. Als sie eines Abends, aufgetakelt wie eine Kuppelmutter, in ihrer Proszeniumsloge erschien, da pfiff und johlte der alte Adel, der sich vollzählig im Parkett versammelt hatte, bis Graf und Gräfin Henckel von Donnersmarck die Flucht ergriffen. Und als die Salons der Gräfin immer mehr zum Treffpunkt verdächtiger Gestalten wurden, die von dort Anschluß an die deutsche Botschaft suchten, als die Paiva zum Kreuzpunkt der Fäden wurde, die sich zwischen Gambetta und Bismarck sponnen, die aber der französischen Regierung nicht zusagten, da wurde das hohe Paar gebeten, das Gebiet der französischen Republik zu verlassen.

Auf Schloß Neudeck in Schlesien starb 1884 das einstige Fräulein Lachmann. Wenige Jahre später wurde ihr Gatte Fürst. Arme Paiva! Eine Krone ging dir verloren. E. J.

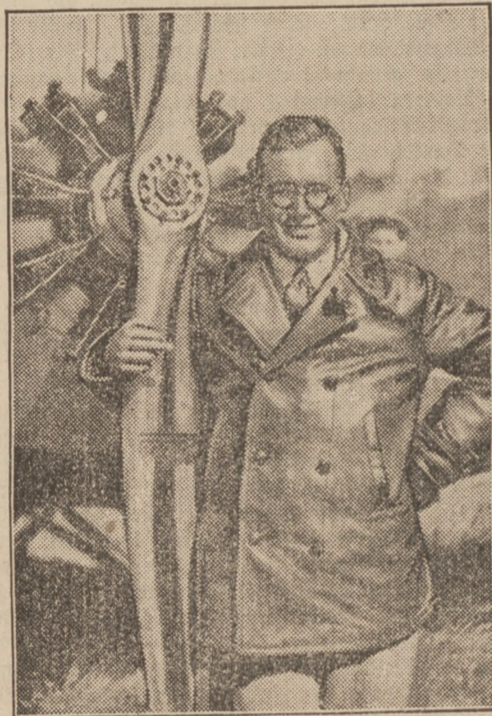
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.. Katowice, ul. Kościuszki 29.



Karl Klindworth

Zum 100. Geburtstag des großen Pianisten.

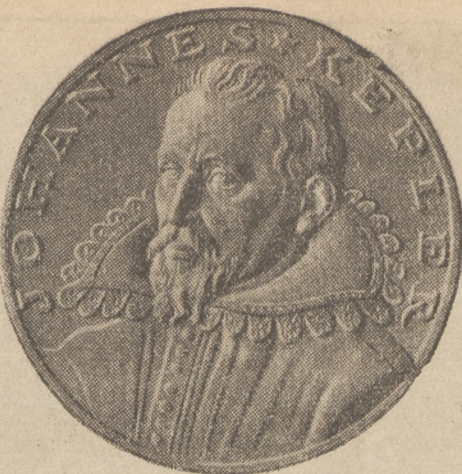
Am 25. September sind es 100 Jahre her, daß Karl Klindworth, einer der berühmtesten Musikpädagogen seiner Zeit, in Hannover geboren wurde. Auch als Herausgeber und Bearbeiter von musikalischen Werken, namentlich der Wagner'schen Opern, und als Dirigent der Berliner Philharmonischen Konzerte hat Prof. Klindworth Verdienstvolles geleistet. Er starb während des Krieges im Alter von 86 Jahren.



Lusser gewinnt den belgischen Königspokal

Robert Lusser — Stuttart.

Aus dem Wettbewerb der Sport-Flugzeuge um den belgischen Königspokal ging auch diesmal, wie schon in den beiden letzten Jahren, der deutsche Flieger Robert Lusser als Sieger hervor. Lusser hat damit die wertvolle Trophäe endgültig in seinen Besitz gebracht.

Zum 300. Todestage Johann Keplers

der am 15. November 1630 in Regensburg starb, gibt das Bayerische Hauptmünzamt eine Gedenkmedaille heraus, deren Vorderseite den Kopf des großen Astronomen zeigt, während die Rückseite die von Kepler selbst bestimmte Grabsteininschrift — umrahmt von den Symbolen des Tierkreises — trägt.

10 Jahre Arbeitersport-Internationale

Die Sozialistische Arbeitersportinternationale kann dieser Tage auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken, sie wurde im September 1920 in Luzern von Vertretern des Arbeitersports aus Deutschland, England, Belgien, Finnland, Frankreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei ins Leben gerufen. Aus einer kleinen Zahl internationaler Arbeitersportler hat sich im Laufe der Zeit die gewaltige Bewegung entwickelt, die gegenwärtig in 19 Ländern zwei Millionen Mitglieder zählt.

Die Bestrebungen nach internationalem Zusammenschluß des Arbeitersports gehen bis in die Zeit vor 3 Jahren zurück. Damals haben besonders die belgischen Arbeitersportler nach Mitteln und Wegen gesucht, die in den Ländern zusammenhanglos liegenden Arbeitersportvereine und Verbände zusammenzufassen, um auch auf dem Gebiete des Sports die Proletarier aus der Umwelt kapitalistischen Geistes zu lösen, um den Sport auch international der sozialistischen Idee dienstbar zu machen. Die Beziehungen des Arbeitersports von Land zu Land waren sehr lose; belgische Arbeitersportler nahmen an Festen des deutschen Arbeitersports teil und umgekehrt. Mit Frankreich wurden Verbindungen hergestellt. Ausflüge, Feste, Zusammenkünfte, Propagandareisen von Land zu Land, das waren die Anfänge des sich später entwickelnden „Internationalen sozialistischen Verbandes für Leibesübungen".

Es dürfte interessieren, daß das internationale sozialistische Büro am 11. August 1912 und am 14. August desselben Jahres das Büro der sozialistischen Arbeiterverbände Deutschlands, Oesterreich, Englands, Belgiens, Dänemarks, Hollands, Italiens und der Schweiz sich mit der Frage des internationalen Zusammenschlusses im Arbeitersport beschäftigte. Rückfragen über die Schaffung einer Arbeitersportinternationale ergaben zustimmende Antworten nur von Deutschland, England, Oesterreich, Belgien und Frankreich; in den anderen Ländern war vom Arbeitersport so gut wie nichts vorhanden. Trotzdem konnte der Arbeitersport im Jahre 1912 in den erfaßten Ländern eine immerhin beträchtliche Zahl von Angehörigen aufweisen.

Deutschland besaß damals 183 000 Arbeitersportler.

In Oesterreich bestanden drei verschiedene Verbände, der Turnerbund mit 15 000 Mitgliedern, die Wiener mit 4000 und die Alpinisten in Triest zählten 300 Mitglieder. In England umfaßte der Radfahrerbund Clarion etwa 15 000 Mitglieder, Belgien besaß 3000 Arbeitersportler, in Frankreich waren etwa 6000 Mitglieder in den verschiedenen Einzelorganisationen zusammengeschlossen. Von der Schweiz wurden 10 000 Mitglieder angegeben, die dem Touristenverband „Die Naturfreunde" angehörten.

Diese Bestanderhebung veranlaßte die belgischen Arbeitersportler, im Jahre 1913 den ersten internationalen Kongreß der sozialistischen Arbeitersportler nach Gand in Belgien einzuberufen, an dem Vertreter aus Deutschland, England, Belgien und Frankreich teilnahmen, auf dem ein Büro mit dem Sitz in Brüssel gewählt wurde. Der Kongreß arbeitete Einheitsdirektiven aus und beschloß, den zweiten internationalen Kongreß in Frankfurt a. M. im August 1914 abzuhalten.

Durch den Kriegsausbruch wurden jedoch alle Vorarbeiten zur Schaffung der Arbeitersportinternationale zerstört.

Nach Beendigung des Krieges nahmen die belgischen Sozialdemokraten Bridoux und Devlieger die Fühlung wieder auf, sie riefen im Jahre 1919 einen internationalen Kongreß ein, der in Seraing sur Meuse Belgien stattfand. Deutschland und Oesterreich waren nicht eingeladen, so daß dieser Kongreß, auf dem nur England, Belgien und Frankreich vertreten waren, auf einen Antrag von Finnland hin beschloß, sofort mit allen nationalen Sektionen des Arbeitersports in Verbindung zu treten, um eine möglichst vollständige Darstellung der internationalen Arbeitersportorganisationen zu erlangen. Diese Beschlüsse wurden allen Arbeitersportverbänden zugesandt und nachdem die Beantwortung der Fragen durch die Landesverbände einging, zeigte sich, daß in allen Ländern die Arbeitersportbewegung nach dem Kriege einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat.

Deutschland hatte 1919 annähernd	600 000	Mitglieder
Oesterreich	65 000	„
Belgien	4 000	„
England rechnete mit etwa	10 000	„
Frankreich und Elsaß-Lothringen	11 000	„
Schweiz	11 000	„
Tschechoslowakei-Prag etwa	200 000	„
Tschechoslowakei-Aussig	38 000	„

Mit diesen Angaben ausgerüstet, beschloß dann die Exekutive, den internationalen Kongreß am 13. und 14. September 1920 nach Luzern einzuberufen, wo schließlich

die „Sozialistische Arbeitersportinternationale" gebildet werden konnte.

Seit dieser Zeit hat die Arbeitersportinternationale eine fast beispielose Entwicklung angenommen. Die gewaltigen internationalen Arbeitersportfeste in Prag und in Leipzig zeigten ebenso die Größe, Kraft und die innere Geschlossenheit wie die innige Verbundenheit der internationalen Arbeitersportler. Ganz besonders war es das erste internationale Arbeiter-Olympia im Jahre 1925 — fast 100 000 deutsche und mehr als 10 000 ausländische Arbeitersportler waren in Frankfurt a. M. —, das die Welt aufhorchen und erkennen ließ, daß hier eine neue Großmacht aufmarschiert war. In fast allen Ländern wurden seit dieser Zeit gewaltige internationale Arbeitersportfeste veranstaltet, hunderttausende Arbeitersportler nahmen daran teil. Das waren Feste, die Begeisterung auslösten, die den Geist der Brüderlichkeit trugen, der Verständigung, des gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens dienten. Das war der tiefere Sinn der internationalen Veranstaltungen. Das war es aber auch, was so ungemein zur Entwicklung der Sozialistischen Arbeitersportinternationale beitrug:

Heute sind der „Sasi" annähernd 2 Millionen Mitglieder angeschlossen.

Amerika, Belgien, Deutschland, Dänemark, England, Estland, Litauen, Finnland, Frankreich, Holland, Jugoslawien, Lettland, Oesterreich, Palästina, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn haben ihre Verbände in der SASJ. zusammengeschlossen.

Dieser gewaltigen Entwicklung konnten die Moskauer Gewaltmachthaber nicht ruhig zusehen, es wurde deshalb eine „Rote Sportinternationale" ins Leben gerufen, mit dem Zweck, die sozialistischen Arbeitersportler für die Ziele der bolschewistischen Politik einzufangen. Die Sozialistische Sportinternationale hat es am guten Willen nicht fehlen lassen, in ein Verhältnis zu den sogenannten roten Sportlern zu kommen, das später zu einer Verschmelzung beider Internationalen hätte führen können. Die fortlaufenden Beschimpfungen und Verleumdungen der Moskauer gegen die Sozialisten führte jedoch im Laufe der Jahre zu dem Abbruch aller Beziehungen.

Die SASJ. steht heute in ständiger Fühlung mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich, dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam, dem Internationalen Arbeitsamt in Genf, besonders aber mit der Jugendinternationale in Berlin und mit der Internationale für sozialistische Erziehung in Wien. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale erkennen prinzipiell die Sozialistische Arbeitersportinternationale als die Sportspitzenorganisation der Arbeiterschaft an, der sie nicht nur die moralische Unterstützung geben, sondern mit der sie auch in den einzelnen Ländern zusammenarbeiten. Die SASJ. hat eine gewaltige Arbeit übernommen, für deren organisatorisches und propagandistisches Gebiet drei besondere Sekretariate eingerichtet sind, und zwar für die germanischen, für die romanischen und für die baltischen und skandinavischen Länder. Außerdem besteht der Technische Hauptausschuß, der alle Fragen der Sporttechnik und der internationalen Wettkämpfe bearbeitet. Hierzu sind noch besondere Unterfachausschüsse gebildet. Dann besteht noch ein Ausschuß für die sozialistische Erziehung, der dem Kongreß in Prag 1928 ein Erziehungsprogramm vorlegte.

Für die Propagierung des Arbeitersports ist der internationale Pressedienst eingerichtet,

der in deutscher und französischer Sprache an die Zeitungen der Länder gesandt wird. Bisher wurden in Deutschland 236 Zeitungen und in 19 anderen Ländern 64 Zeitungen mit dem Pressedienst beliefert. Gegenwärtig tagt in Luzern das Internationale Büro, aus den vorliegenden Berichten ist zu ersehen, daß in allen erfaßten Ländern, trotz internationaler Wirtschaftskatastrophe, die Arbeitersportbewegung vorwärts geht, daß die sportlichen Beziehungen der Länder zueinander die denkbar besten sind, und daß alle Bemühungen Moskaus, in den Ländern Fuß zu fassen, an der klaren Vernunft der sozialistischen Arbeitersportler abgeprallt sind.

Wenn in den Julitagen des nächsten Jahres die internationalen Arbeitersportler

zur Arbeiter-Olympiade in Wien aufmarschieren,

dann wird ein Jubelruf durch die Lande gehen und mit der Olympiade wird erneut der Beweis erbracht werden, daß die Sozialistische Arbeitersportinternationale die machtvollste Kulturorganisation der Welt ist, die unablässig an der Schaffung eines gesunden Menschengeschlechts arbeitet, das im Sozialismus sein Ziel erblickt.

Reichstag 1871

Bebel als „Rechtsradikaler" — Der Reichstag ohne Parteien

„Der Wahlen halber ist der Redakteur genötigt worden, noch auf einige Tage in die Wahlkreise zu reisen. Die politische Rundschau fällt daher in den nächsten Nummern aus..."

Wahrhaftig, es muß vor sechzig Jahren noch ein recht kleiner Kreis von Menschen gewesen sein, die nicht nur die Befähigung, sondern auch den begeisterten Mut hatten, Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung zu werden. Fuhr einer von ihnen — wie in diesem Fall der Schriftleiter des „Social-Demokrat" im Februar 1871 — ein paar Tage fort, so war kein Ersatzmann bei der Hand. Und solche kürzere oder längere Reisen waren gerade zu jenen Wahlkampfzeiten bei den Arbeiterführern an der Tagesordnung; war es nicht eine Reise in die Provinz, so war es eine ins Gefängnis. „Der sozialdemokratische Agitator", hieß damals ein vielzitiertes Witzwort, „steht mit einem Fuß im Gefängnis, mit dem anderen im Schweiße seines Angesichts, und mit dem dritten winkt er einer sonnigen Zukunft entgegen!" Und die liebenswürdigen Brieschen, die man in der nationalliberalen Presse an den Führer der Linken, August Bebel, richtete, begannen mit der Adresse: „Herrn Bebel, Drechslermeister, wohnhaft zur Zeit in Leipzig, Bezirksgericht".

Ja, man hatte ihn wegen irgend einer Majestätsbeleidigung wieder einmal unschädlich gemacht und damit von der Mitarbeit im Wahlkampf ausgesperrt. Aber das hinderte nicht, daß er gewählt wurde, trotz des heimlichen, aber um so wütenderen Kampfes aller Parteien gegen die Sozialdemokraten. Wenn 1871, bei der Wahl zum ersten deutschen Reichstag, überhaupt von einem Wahlkampf gesprochen werden konnte, so spielte er sich zum wenigsten innerhalb der bürgerlichen Parteien ab. Uns, die wir durch fast zwei Menschenalter von jenen Tagen getrennt sind, muß es mehr als sonderbar berühren, wie nebensächlich, wie sensationslos ein Ergebnis vor sich ging, das wir demnächst wieder voll innerster Anteilnahme miterleben werden. In den Dokumenten, Berichten der offiziellen Stellen, in den Zeitungen der herrschenden Klasse scheint der 3. März 1871 von trostloser Langeweile beherrscht zu ein, wenn er nicht vom schwülstigen Pathos der für den gleichen Abend angesetzten Feiern des Sieges über den „Erbfeind" mit Fackelzügen, markigen Patriotenreden und festlichen Illuminationen erfüllt gewesen wäre: der Friede mit Frankreich war unterzeichnet worden, und Deutschland zog es vor, zu jubeln, anstatt seiner neuen Staatsbürgerpflicht zu genügen. So erklärt sich die Tatsache daß von 7,6 Millionen Wahlberechtigten nur etwa die Hälfte nämlich 3,9 Millionen, an die Urne trat! Amtlicherseits war der Untertan über sein Wahlrecht gerade zur Not kärglich informiert worden, und weder die Behörden noch die bürgerlichen Parteien hielten es für nötig, auf die Bedeutung des Tages besonders hinzuweisen. Die Wahlaufrufe — wenn man es so nennen kann — füllten wenige Tage vor dem großen Ereignis die Spalten der Lokalblättchen und sahen durchwegs so aus:

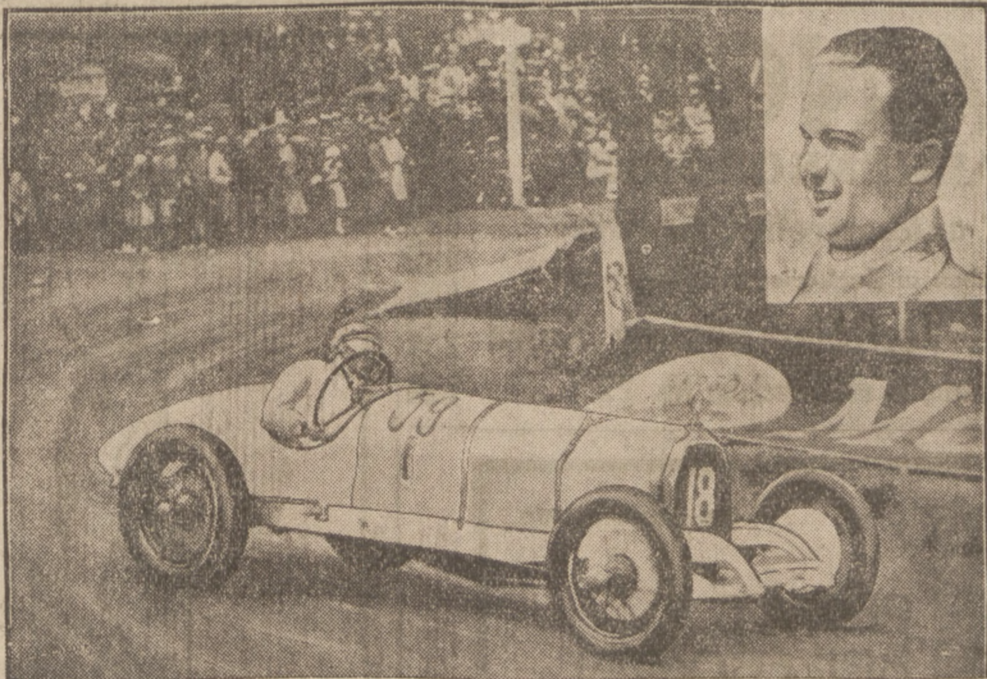
1. Wahlkreis.

In der am 1. März stattgehabten Wählerversammlung wurde beschlossen, Herrn X. Y. aus Z. als Abgeordneten der ....-Partei in den Reichstag zu wählen. Wir ersuchen unsere Gesinnungsgenossen, ihre Stimmen in gleicher Weise abzugeben.

Mitunter aber erschien auch eine „Bekanntmachung", welche die „allgemeine, geheime, direkte und gleiche Wahl" stark beeinflussen mußte:

„Ich richte daher an alle Wähler, welche ihre Stimme im regierungsfreundlichen Sinne abzugeben gedenken, hierdurch die dringende Aufforderung,
1. vollzählig an der Wahl sich zu beteiligen,
2. ihre Stimmen sämtlich für Herrn von Watzdorff abzugeben.
Belzig. Königlicher Landrat von Stülpnagel."

Wieviele „regierungsfreundliche" Leute in Belzig haben es wohl gewagt, dem Wunsche des Herrn Königlichen Landrates zuwiderzuhandeln? Aber solche Amtsedikte ließen nur ahnen, was sich unter der Oberfläche gutbürgerlicher Ruhe und Ordnung, hinter den Kulissen des politischen und sozialen Theaters alles abspielte: in den Kleinstädten riefen die Amtsdiener mit der Schelle aus: „Wer sein Vaterland liebt, der wähle den Professor Soundso", in den Landgemeinden packten die Amtsmänner ihre „Leute" in Leiterwagen und fuhren sie, mit Stimmzetteln für



Das ungarische Schwabenberg-Rennen

das — als bedeutendstes internationales Autorennen des Landes — am 21. September veranstaltet wurde, stand im Zeichen deutscher Siege: in der Rennwagenklasse siegte Hans Stuck auf Austro-Daimler (im Bilde während des Rennens), in der Sportwagenklasse erzielte Rudolf Caracciola (im Ausschnitt) auf Mercedes-Benz die beste Zeit des Tages.

ihre Partei versehen, stundenlang zum nächsten Wahllokal; willige Wähler bekamen Schnaps und Kuchen von der dankbaren Behörde; Pfarrer und Pastoren predigten von der Todsünde, die Sozialdemokratische Partei zu wählen; Diskussionsredner der Arbeiterparteien in gegnerischen Versammlungen wurden vom Büttel verhaftet, sozialdemokratische Wahlplakate wurden konfisziert, Versammlungen mit Gendarmenaufgebot gesprengt, „verdächtige“ Stimmzettel vor der Urne geöffnet, Arbeitern der Zutritt zum Wahllokal verweigert, grundlose Verhaftungen vorgenommen, sozialdemokratische Zeitungen beschlagnahmt...

Liest man in den alten Nummern des „Volksstaat“ und des „Social-Demokrat“ all diese Berichte nach, so kann man auch gelegentlich auf eine andere kleine Meldung stoßen, die blitzartig die wahren Zusammenhänge aufleuchten läßt: „Die Weißgerber Berlins haben am gestrigen Tage die Arbeit eingestellt und einen Streik begonnen. Sie beanspruchen die Herabsetzung ihrer dreizehnstündigen Arbeitszeit auf eine zwölfstündige...“

Dank dem sogenannten „Proporz“-Wahlsystem, das damals herrschte, brachten es die beiden sozialistischen Parteien, der „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ und die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ mit zusammen 125 000 Stimmen auf nur zwei Abgeordnete, während die Partei der Polen mit 180 000 Stimmen dreizehn Abgeordnete erhielt! Schließlich zog, da Bebel noch im Gefängnis saß, nur der Abgeordnete Schraps als Sozialdemokrat in den Reichstag.

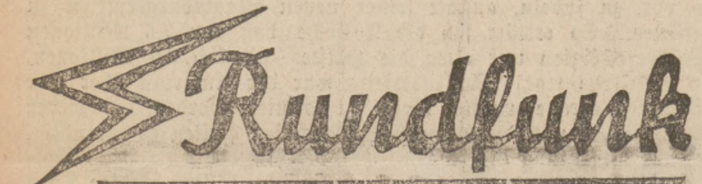
Es war eigentlich ein Reichtag ohne Parteien, denn in den offiziellen Verhandlungsberichten steht vom ersten bis zum letzten Blatt der Name keiner einzigen Partei vermerkt, sofern er nicht gelegentlich in den Reden der Abgeordneten vorkam. Parteien existierten nicht im amtlichen Sinne, und die Abgeordneten galten lediglich als Vertreter ihres Kreises. Die Sitzanordnung wurde praktisch wohl von rechts nach links, theoretisch aber durch Aufstellung von sieben Abteilungen durchgeführt, von denen jede einen Vorsitzenden und einen Schriftführer zu wählen hatte, unabhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung der Abteilung.

Wochen nach Eröffnung des Reichstages, der seine Sitzungen im primitiven Saale des alten preußischen Abgeordnetenhauses abhielt, konnte auch der endlich freigelassene Bebel daran teilnehmen. „Als ich in den Reichstag trat“, erzählte er in seinen Lebenserinnerungen, „waren die Plätze auf der Linken besetzt, nur auf der äußersten Rechten waren noch solche frei. Dorthin begab ich mich, obwohl mir die Nachbarschaft der ehrenwerten Herren von der äußersten Rechten nicht sehr sympathisch war. Aber sie begriffen mein Unglück und ließen mich nicht entgelten, daß ich als Saul unter die Propheten geraten war. Sie benahmen sich durchaus als Gentlemen; manchmal entstand im Hause Heiterkeit, wenn die Linke gegen die Rechte stimmte und ich auf der äußersten Rechten mich mit der Linken erhob. Unter Larven die einzig fühlende Brust...

Ela.

Briefkasten

Mikolow P. S. M. Wenn Sie keinen Mietsvertrag abgeschloren haben, in welchem Ihre Verpflichtungen festgelegt sind, müssen Sie eben zahlen. Intervention ist nur durch den Magistrat möglich.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,05: Mittagskonzert. 16,20: Für die Jugend. 16,35: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

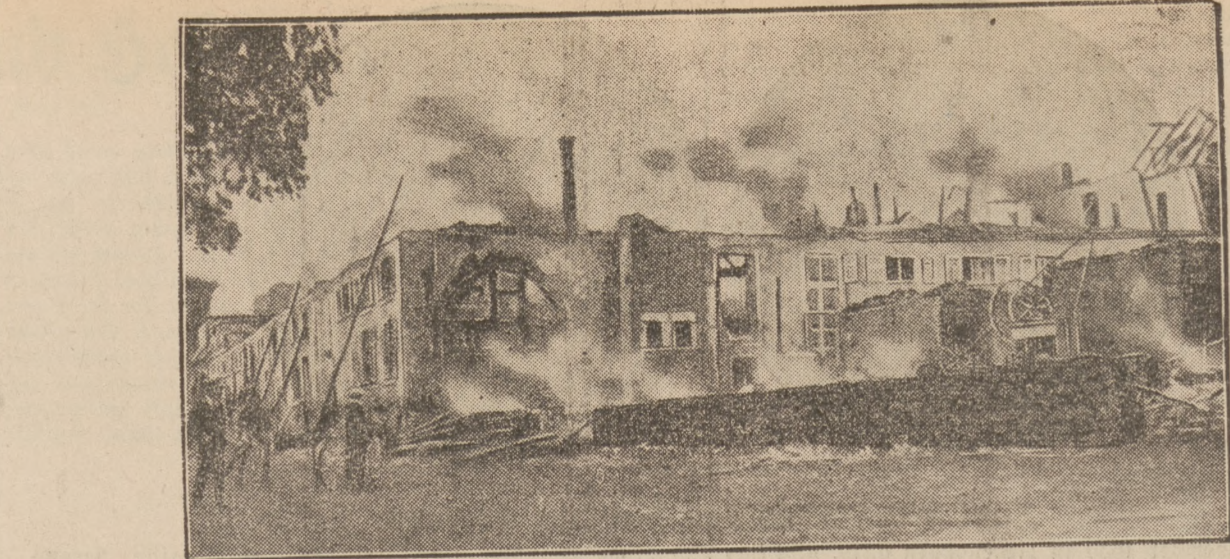
Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10 und 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Verschiedenes. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 26. September. 15,35: Stunde der Frau. 16: Das Lied von Schubert. 16,30: Das Buch des Tages: Amerika II. 16,45: Musikalische Kleinigkeiten. 17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. 17,20: Deutsche Wirtschaftsführer. 17,45: Die Weltzuckerkrise. 18,10: Individual- und Gemeinwirtschaft. 18,40: Wettervorhersage, anschließend: Abendmusik der Schlesischen Philharmonie. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Die Entwicklungstendenzen des modernen Wirtschaftslebens. 20,30: Die Musik dr Oper „Der Barbier von Sevilla“. 21,45: Blick in die Zeit. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Reichskurzschrift. 23: Funkstille.



Die Brandruinen des Schlosses Hohenheim bei Stuttgart

dessen Ostflügel mit dem Technologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule, den Räumen dreier anderer Schulen und einem Wirtschaftsbetrieb einem nächtlichen Schadenfeuer zum Opfer fiel.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Entsprechend dem Beschluß der Generalversammlung am Sonntag, den 13. Juli d. Js. wobei beschlossen wurde, den Punkt: Kassenbericht, wie Wahl des Vorstandes, auf einen Termin Ende September zu vertagen, beruft der Vorstand, entsprechend den Satzungen, die Fortsetzung der Generalversammlung für Sonntag, den 28. September, vorm. 10 Uhr, nach Königshütte ein.

Teilnehmen an dieser Generalversammlung als Gäste können alle durch besondere Einladung hierzu eingeladene Organisationen. Als Delegierte nehmen teil: die in den einzelnen Ortsgruppen gewählten Delegierten. Vollberechtigte Delegierte sind nur Vertreter dieser Ortsgruppen, sowie Kulturvereine, die ordnungsgemäß den statistischen Fragebogen über Einnahmen und Ausgaben an den Bundesvorstand abgesandt haben und die mit einem ordnungsgemäßen Mandat der Ortsgruppe des Bundes für Arbeiterbildung versehen sind.

Ortsgruppen ohne Kassenabrechnung nehmen nicht teil.

Die Form der Wahl der Delegation wird den Ortsgruppen durch ein besonderes Schreiben mitgeteilt.

Der Bundesvorstand.

Bismarckhütte. („Rondo Esperanto“.) Hiermit geben wir allen Interessenten der Esperantosprache bekannt, daß am Sonntag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Betriebsratbüro eine Zusammenkunft stattfindet. Zu dieser Sitzung erscheint als Referent Genosse Cechowski und Dr. Brode. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Königshütte. Am Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, Vorstandssitzung. Die Delegierten für die Generalversammlung werden ebenfalls ersucht hierzu pünktlich zu erscheinen.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 28. September 1930.

Ober-Lazisk. Nachm. 3 Uhr bei Mucha. Referent zur Stelle.

Achtung, Nähstubeninteressenten, von Siemianowitz und Umgegend!

In einer engeren Vorstandssitzung des Arbeitsausschusses für Näh- und Kochstuben wurde beschlossen, daß im Monat Oktober der Nähkursus wieder abgehalten wird. Wir bitten deshalb die Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und Arbeiterwohlfahrt, die ihre Frauen oder Töchter an diesem Kursus teilnehmen lassen wollen, sich bis zum 30. September 1930 bei ihren Vertrauensleuten, sowie bei der Genossin Ossadnik zu melden.

Auch die Ortsgruppen Bittkow, Michalkowitz und Eichenau können Anträge stellen, da sie auch zum Kartell Laurahütte gehören.

Monatsplan der D. S. A. P. Kattowitz für die Zeit vom 24. September bis 2. Oktober.

Donnerstag: Vortrag.
Freitag: Theaterprobe.
Sonnabend: Zusammenkunft der J. S.
Sonntag: Heimabend.
Montag: Lichtbildervortrag.
Dienstag: Vorstandssitzung.
Donnerstag: Monatsversammlung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 25. September 1930: Mädelabend.
Freitag, den 26. September 1930: Diskussionsabend.
Sonnabend, den 27. September 1930: Falkenabend.
Sonntag, den 28. September 1930: Heimabend.

Zalenze. (Arbeiter-Esperanto-Verein „Konkordo.) Wir geben hierduch bekannt, daß ab anfangs Oktober ein neuer Kursus in Esperanto Wort und Schrift stattfindet. Der Kursus soll jeden Donnerstag abends im Vereinslokal bei Herrn Spyra Zalenze, ul. Wojciechowskiego 106, stattfinden. Interessenten, welche gewillt sind, diesen Kursus mitzumachen, können sich spätestens bis zum 29. September mündlich an jedem Donnerstag, abends von 7 bis 9 Uhr, im Vereinslokal bei H. Spyra melden. Schriftliche Anmeldungen bitten wir an nachstehende Adresse zu richten: Jan Lukaszek, Zalenze, ulica Wojciechowskiego 138. Der Kursus ist gratis und kostenfrei.

Der Vorstand.

Schwientochlowitz. Die D. S. A. P. veranstaltet am Sonntag, den 28. September, vormittags 10 Uhr in Frommers Restaurant eine Mitgliederversammlung, zu der wir alle Parteigenossen und Gewerkschaftler freundlichst einladen. Referent Genosse Raiwa.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 26. September, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genore Kowoll. Die Mitglieder werden gebeten vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Volkschor!) Sonnabend den 27. September, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer eine wichtige Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Siemianowitz. (D. S. A. P. und Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 25. September 1930, nachmittags 6 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Um vollzählges Erscheinen wird gebeten.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Die Gesangproben finden nicht mehr bei Tomschak, sondern bei Winterstein (Chylinski) statt und zwar jeden Sonntag, nachmittags um 3 Uhr.

Der Vorstand!

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“